

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Ergänzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unversandt eingegangener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Stellen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähriger Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gewöhnlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 167

Memel, Freitag, den 19. Juli 1935

87. Jahrgang

Frankreich im Zeichen der Sparmaßnahmen

Ministerpräsident Laval begründet die Verordnungen

Paris, 18. Juli. Ministerpräsident und Außenminister Laval verlas am Mittwoch abend im Rundfunk eine kurze Erklärung. Er wies darauf hin, daß die Regierung schwerwiegende Entschlüsse gefaßt habe, weil sie unermüdlich für das Wohl des Landes gesorgt sei. Laval erinnerte an die Umstände der Regierungsbildung und der von der Kammer gewährten Sondervollmachten. Unter Bezugnahme auf den Fehlbetrag im Staatshaushalt, im Haushalt der Eisenbahn, auf die Finanzlage der Gemeinden, die vielfach noch schlechter sei als die des Staates, sowie auf das Steigern der öffentlichen Schuld innerhalb von fünf Jahren von 260 Milliarden auf 840 Milliarden Franc als Auswirkung der bisher betriebenen klandestinen Anleihepolitik erklärte der Ministerpräsident: Wenn man mehr ausgibt, als man besitzt, so führt das zum Zusammenbruch. Was für den Privaten gilt, trifft auch auf den Staat zu. Ohne gesunde Finanzen gibt es keinen freien Staat. Wenn die Freiheit des Staates beeinträchtigt würde, würden alle Freiheiten untergehen. Andere Länder hätten vor ähnlichen Entscheidungen gestanden, und die Erfahrung lehre, daß, wenn die Regierung keinen Mut habe, daraus Unordnung und Revolution entspringe; wenn die Regierung aber Mut habe, könne eine Gesundung erzielt werden. Zum Handeln gehöre Mut. Wenn sich die Regierung ihrer Pflicht entzogen hätte, hätte sie Frankreich dem Zusammenbruch entgegentgeführt. Die Verteidiger der Abwertung vergäßen, daß Frankreich seine Währung bereits um 1/3 abgewertet habe und die Befürworter der Entwertung wollten im Grunde Falschheit ausgeben. Wir haben andere Wege eingeschlagen und verlangen von allen Franzosen (mit Ausnahme der Unterstützungsbefehle, der Arbeitslosen und der Alterspensionempfänger) schwere Opfer. Durch diese Opfer wird aber der Haushaltsausgleich verwirklicht.

Die Zahl der wichtigen Verordnungen beweise, daß die Regierung entschlossen sei, die völlige wirtschaftliche Gesundung durchzuführen. Allein das Ergebnis werde die Frage beantworten, ob die Regierung richtig gehandelt habe.

Ruhige und kaltblütige Haltung der Bevölkerung würde die weitere Erledigung der gestellten Aufgaben erleichtern. Die Festigkeit der Finanzen Frankreichs und die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern würde ihm, Laval, das Ansehen verleihen, das er brauche, um im Namen Frankreichs den internationalen Verhandlungen sprechen zu können. Künftighin werde er Verhandlungsfreiheit haben. Die Regierung habe Mut benötigt, um das Finanzproblem zu regeln, aber wenn es sich um die Organisierung der Sicherheit in Europa handle, werde er dazu noch die Begeisterung und seine, Laval's, heiße Entschlossenheit, seinem Lande und dem Frieden zu dienen, hinzufügen.

Opfer von außerordentlichen Härten

Paris, 18. Juli.

24 Stunden nach der Veröffentlichung der 28 Sparungsgeetze ist die Presse in der Beurteilung zurückhaltender als am ersten Tage, wo man noch den Mut der Regierung bewunderte und die Notwendigkeit der Maßnahmen untertrieb. Daß diese Notwendigkeit fortbesteht, wird nicht geleugnet, aber eine nähere Betrachtung der Verordnungen hat doch gezeigt, daß die vom französischen Volk verlangten Opfer härter sind als erwartet wurde. Vor allem ist man besorgt, ob den Arbeiter an dem Einkommen auch ein entsprechender Ausgleich in der Senkung der Lebenshaltungskosten folgen wird.

Die sozialistische und kommunistische Linke ist sich einig in der Beurteilung der Verordnungen. Sie ermuntert die Opposition, die sich in den von den Gehaltskürzungen betroffenen Beamten- und Angestelltenkreisen zeigt. Obwohl die Regierung jede öffentliche Kundgebung verboten hat, haben die Blätter der äußersten Linken in biden Uberschriften den Beschluß der Beamtenverbände und der Eisenbahner hervor, am Freitag abend öffentlich auf dem Opernplatz zu demonstrieren. Es scheint, als ob sich ein außerordentlich harter Widerstand gegen die Regierung herausbilde. Unmittelbare politische Folgen dürften jedoch kaum zu erwarten sein.

In parlamentarischen Kreisen ist die Stimmung gedrückt. Man glaubt jedoch nicht, daß die Finanz-

kommission noch vor Mitte September zusammenzutreten wird, um die Maßnahmen der Regierung einer kritischen Nachprüfung zu unterziehen. Selbst das rechtsstehende „Echo de Paris“ gibt zu, daß die geforderten Opfer von außerordentlicher Härte sind, doch würden sie fast einem Franzosen erspart. Die Verordnungen sind ferner dem Zeichen der Gleichheit und der Notwendigkeit.

Würden die Maßnahmen scheitern, was allerdings unwahrscheinlich sei, so stünde Frankreich morgen vor dem Bankrott, vor der sozialen und vor einer politischen Krise, in der die soziale Ordnung zusammenbrechen würde.

Das „Journal“ meint, die Verordnungen bedeuten den kühnen Versuch, der je zu einer wirtschaftlichen Sanierung gemacht worden sei. Der

Frankreich besitzt die stärkste U-Bootsflotte

Stapellauf des Kreuzers „Marseillaise“ — Eine Rede Pietris

Paris, 18. Juli. Kriegsmarineminister Pietri hat sich am Mittwoch nach St. Nazaire begeben, um dem Stapellauf des 7600-Tonnen-Kreuzers „Marseillaise“ beizuwohnen. Der Kriegsmarineminister besichtigte vorher das auf der dortigen Werft in Bau befindliche U-Boot-Geschiff „Strasbourg“.

Nach dem Stapellauf des Kreuzers „Marseillaise“, dessen Maschinen 84000 PS und eine mutmaßliche Geschwindigkeit von 32 Knoten entwickeln werden, und der mit neun in drei Drehtürmen vereinigten 152 mm-Geschützen, acht Flugzeugabwehrgeschützen, vier Torpedorohren und vier Wasserflugzeugen ausgerüstet sein wird, hielt Minister Pietri eine Ansprache, in der er auf die französischen Kriegsschiffbauwerke nach Kriegsende einging.

Er erklärte, Frankreich könne mit dem Wert der letzten Zeit zufrieden sein. Trotz der Fortschritte, die von einem Jahr zum anderen eintreten, sei der Wert der französischen Flotte vollkommen einseitig. Hinsichtlich der U-Bootsflotte besitze Frankreich das stärkste Kontingent sowohl der Menge nach als auch hinsichtlich der Tonnagegruppen.

Der Marineminister gab dann zu, daß die Kriegsschiffsklasse des Modells „Provence“ trotz ihrer starken Bestückung, starken Panzerung und der kürzlichen Modernisierung der Kesselheizung nicht mehr dem Stand der französischen Kriegs-

schiffe „Petit Parisien“ erkläre, Laval führe keine Operation mit unvergleichlicher Methode, Hartnäckigkeit und Sicherheit durch. Der 16. Juli sei ein entscheidender Tag für die Verteidigung der französischen Währung und für die wirtschaftliche Wiederbelebung des Landes.

Wesentlich skeptischer ist das „Petit Journal“, das als Anhänger einer Inflation seine Meinung in den Worten zusammenfaßt: „Das Deflationsexperiment hat begonnen“. In scharfer Opposition steht der „Quotidien“, der erklärt, daß Laval weder die Banken anfasse, noch die Aktiengesellschaften, noch die Steuerhinterzieher. Das Blatt der sozialistischen Gewerkschaften nennt die Regierungsmaßnahmen einen hoffnungslosen Versuch, das wirtschaftliche Regime zu retten. Auf jeden Fall sei es ein Versuch, den man nicht ein zweites Mal werde machen können. Die Katastrophe sei näher gerückt. — Der Sozialistenführer Léon Blum beurteilt die Maßnahmen Laval's als „einfach, aber falsch“, vor allem seien sie ungerecht, weil nicht gleiche Opfer für alle gefordert würden. Die Kleinen hätten die Hauptlasten zu tragen, somit

Flotte in ihrer Gesamtheit entspreche. Um so freudiger erwarte er daher den Zeitpunkt, zu dem die französische Flotte auf den neuen U-Booten des Modells „Dunkerque“ gebaut werde. Die Krönung der Flottenbauten und die Verjüngung der französischen Geschwader werde der Panzerkreuzer „Courbet“ bilden. Pietri betonte zum Schluß, daß Frankreich zwar ein Freundschaffen werde, aber jede Vormundhaft ablehne.

Manöver mit Fernlenkflugzeugen

Abbruch der Jubiläumsschau der englischen Kriegsschiffe

London, 18. Juli. Die Jubiläumsschau der englischen Kriegsschiffe wurde am Mittwoch durch ein großes Manöver auf der Höhe von Portsmouth abgebrochen. König Georg, begleitet vom Prinzen von Wales und den Herzögen von Kent und York, nahm an den Manövern teil. Einen Höhepunkt der Übungen bildete der Anriff eines feindlichen Bombengeschwaders, das durch zwei neue Fernlenkflugzeuge dargestellt wurde. Kurz nach ihrem Aufstieg wurden beide Maschinen von den Geschützen der Schlachtschiffe getroffen und führten in die See ab. Im weiteren Verlauf der Manöver wurden Zielübungen auf feste und bewegliche Ziele und auf das Fernlenkflugzeug „Vindictive“ ausgeführt. Am Nachmittag kehrte der König wieder nach Portsmouth zurück.

Zwei Millionen Menschen auf der Flucht vor dem Hochwasser

Die Lage im chinesischen Uberschwemmungsgebiet noch nie so ernst und bedrohlich

Schanghai, 18. Juli. Der Gelbe Fluß ist in der Schantung-Provinz in den letzten Tagen um 1/2 Meter gestiegen. In einem Aufreiß an die Bevölkerung erklärte der Gouverneur, daß die Lage noch niemals so ernst und bedrohlich gewesen sei. Annähernd tausend Dörfer seien völlig überschwemmt. Die Zahl der Flüchtlinge betrage zwei Millionen.

Das Uberschwemmungsgebiet zwischen Nuntsheng und Kungch hat eine Ausdehnung von 80 mal 320 Kilometern. Nach der Misere im Frühjahr sind jetzt alle Hoffnungen auf eine zweite Ernte zerflut.

Auch im Yangtse-Gebiet ist die Lage sehr ernst. In Sankau sind alle Mitglieder der Kuomintang aufgebunden worden, um an der Bekämpfung der Deiche mitzuarbeiten.

Neuer Langstrecken-Flugrekord

Rom, 18. Juli. Die italienischen Flieger Stoppioni und Vabbi haben mit ihrem Flug von Montevallone nach Verbera einen neuen Weltrekord im Langstreckenflug ohne Zwischenlandung aufgestellt. Sie bewältigten die 4966 Kilometer lange Strecke mit ihrem Wasserflugzeug in knapp 25 Stunden und übertrafen damit den erst vor wenigen Wochen von dem französischen Flugzeug „Kreuz des Südens“ aufgestellten Streckenrekord mit 681 Kilo-

metern. Während des ganzen Fluges wurde ein Stundenmittel von rund 200 Kilometern eingehalten.

Zu Unrecht der Spionage beschuldigt

Freilassung eines finnischen Majors

Helsingfors, 18. Juli. Nach einer Erklärung des Generalstaates hat die gegen einen finnischen Major eingeleitete Untersuchung wegen Spionageverdachts die Unschuld des Verhafteten ergeben.

Kohlengasexplosion in Kentucky — 9 Tote?

Newyork, 18. Juli. In einer Kohlengrube in Van Lear (Kentucky) ereignete sich eine heftige Kohlegasexplosion, durch die die Grube zum Teil zerstört wurde. Neun Bergleute werden vermisst. Man befürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind.

Lastkraftwagen vom Schnellzug erfasst

20 Verletzte

Newyork, 18. Juli. In Upper Sandusky (Indiana) ereignete sich am Mittwoch ein schweres Verkehrsunfall. An einer ungeführten Kreuzung rastete ein Schnellzug in einen Lastkraftwagen hinein und entgleiste. 20 Personen wurden verletzt, davon drei schwer.

seien die Verordnungen ein Attentat gegen die Gerechtigkeit und zugleich gegen die Nation. — Den gleichen Vorwurf erhebt die kommunistische „Sumana“ die außerdem die Maßnahmen zur Senkung der Lebenshaltungskosten als ungenügend bezeichnet.

Protestkundgebungen von Gewerkschaften und Verbänden

Paris, 18. Juli. Zur Bekämpfung und zum Protest gegen die Sparverordnungen der Regierung hat die Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten für Freitag abend in Paris auf dem Opernplatz eine Kundgebung angelegt, die von 19 bis 20 Uhr dauern soll. Der Eisenbahnerverband hat sich dieser Veranstaltung angeschlossen, ebenso der Postbeamtenverband. Auch die kommunistische Gewerkschaft CGTL hat beschlossen, sich an der Protestkundgebung am Opernplatz zu beteiligen.

Paris, 18. Juli. Der Allgemeine Verband ehemaliger Frontkämpfer (die Spitzenorganisation der meisten Frontkämpfervereinigungen) wird seine Stellungnahme zu den Sparverordnungen der Regierung bald festlegen. Der Generalsekretär des Spitzenverbandes, der frühere Pensionsminister Rivollet, hat sich bereits im Pensionsministerium Aufschluß darüber verschafft, inwieweit die Bezüge ehemaliger Frontkämpfer durch die Maßnahmen betroffen werden. Am Freitag oder Sonnabend soll eine Protestversammlung stattfinden, doch rechnet man damit, daß die Frontkämpfer ihren Teil an den allgemeinen Opfern übernehmen werden, vorausgesetzt, daß die von der Regierung gegebene Zusage einer gleichmäßigen Verteilung der neuen Lasten sich erfüllt.

Stimmlicher dürften die Verhandlungen bei den Gewerkschaftsverbänden verlaufen, die sich seit langem grundsätzlich gegen jede Deflationspolitik ausgesprochen haben und in ihrem Kampf von den politischen linksstehenden Parteien nach Kräften unterstützt werden. Léon Blum, der Führer der Sozialisten, hat seinerzeit ironisch geschrieben: Die Regierung warte nur auf die Paralamentsferien, um den ruhigen Verlauf des Nationalfestes, und dann ihren „Anperdeflationsfaren“ hervorzuziehen. Sie möge sich aber nicht täuschen; eine Welle der Empörung werde durch das Land gehen.

Sämtliche Spargeetze werden der Kammer zur Annahme vorgelegt werden. Eine vorzeitige Einberufung scheint jedoch nicht in Frage zu kommen, da die Linke die erforderliche Zahl von Unterschriften weder in der Kammer noch im Senat aufgebracht hat. Sinequid ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der Finanzausschuß der Kammer demnächst versammeln wird, um zu den Verordnungen Stellung zu nehmen. Er wird sich wahrscheinlich mit einer Kenntnisnahme begnügen.

Ueberfall auf Faschisten in London

London, 18. Juli. In Camden Town (Südwest-London) wurden im Anschluß an eine faschistische Versammlung 15 Schwarzhemden und zwei Frauen von einer Menschenmenge von etwa 600 Personen bedroht. Sie flüchteten sich in eine Garage, und mehrere von ihnen wurden durch Flaschen und andere Wurfgeschosse verletzt. Auf einen telefonischen Hilferuf hin trafen 50 Polizisten, teils in Kraftwagen, teils zu Pferde, an Ort und Stelle ein und ermöglichten den Belagerten einen ungehinderten Abzug. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Konservative Niederlage bei einer englischen Unterhaus-Erwahl

London, 18. Juli. Eine parlamentarische Erkwahl in West Totth (Liverpool) hat zu einer schweren Niederlage der Konservativen und zur Gewerkeroberung des Wahlkreises durch die Sozialisten geführt. Der Kandidat der Arbeiterpartei, Gibbins, erhielt 14908 Stimmen und der konservative Cremln 9565 Stimmen. Bei den Parlamentswahlen von 1931 hatten die Sozialisten mit 14978 Stimmen ungefähr die gleiche Stimmenzahl erhalten wie gestern, während der konservative Kandidat nicht weniger als 20618 Stimmen auf sich vereinigte. Bei den Wahlen 1929 hatten die Zahlen gelautet: Arbeiterpartei 19888 und Konservative 16309.

In konservativen Kreisen wird das gestrige Wahlergebnis auf die in der Schiffahrtsindustrie von Liverpool herrschende Arbeitslosigkeit zurückgeführt. Die Wahlbeteiligung war mit nur 53 Prozent außerordentlich schwach.

Die Memelfrage vor dem Unterhaus

London, 18. Juli. (Elt.) In Beantwortung einer Frage, ob irgendwelche Schritte getan worden seien, um die Lage im Memelgebiet zu regeln, erklärte der englische Außenminister Hoare im Unterhaus, daß die britische Regierung mit der französischen und italienischen Regierung hierüber in Verbindung gestanden habe und daß die Dinge jetzt ein solches Stadium erreicht haben, daß man auf eine Besserung der Lage hoffen könne.

Memelländer vor dem Kriegsgericht

h. Kanas, 18. Juli.

Mittwoch verhandelte das Kriegsgericht in Kanas gegen die fünf Memelländer Klemens Czerebka, Johann Pittkunings, Helmut Jagstadt, Erdmann Kubillus und Ernst August Preufschas. Die ersten vier waren als Angeklagte in zivilmilitärischer Uniform erschienen. Der fünfte Angeklagte trug die Uniform der litauischen Vereinigung „Santara“. Die Anklage warf den ersten vier vor, während des Memelländer-Prozesses sich abfällig über das Kriegsgericht und dessen Prozessführung geäußert und das litauische Volk und die litauischen Organe verächtlich gemacht zu haben. Preufschas, Nichtkatholik, hatte, um die katholische Religion zu verhöhnen, in beleidigender Absicht ein Skulpturwerk (ein geweihtes Band) umgehängt. Czerebka wurde freigesprochen, Pittkunings wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, Jagstadt zu einjährig Jahren Zuchthaus und Kubillus zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Preufschas erhielt einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Erst Zuchthausdirektor, dann Inasse

h. Kanas, 18. Juli. Der frühere Direktor des Schwaner Zuchthaus Leonas Nesevičius ist auf Befehl der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Er wurde in das gleiche Gefängnis, dessen Leiter er war, eingeliefert.

Neutralisierung der baltischen Staaten?

o Niga, 16. Juli.

Der Besuch des polnischen Außenministers Beck in Berlin hatte letzten dem „Journal de Genève“ Veranlassung gegeben, sich ausführlicher zur Frage des Neutralitätsproblems der baltischen Staaten in zutreffendem Sinne zu äußern. Aber es scheint, daß diese politische Untersuchung, besonders was den neuerdings in Lettland und erst recht in Estland eingetragenen Standpunkt anbelangt, einen Posttag zu spät kommt. Was nämlich „Journal de Genève“ auseinandersetzt, hält die Erfahrung dieser beiden baltischen Länder mehr oder weniger für überwunden. Jedenfalls ist man, nachdem Neval sich schon früher durchaus skeptisch geäußert hat, auch in Niga zurückhaltend geworden. So schreibt das lettische Militärblatt „Latvijas Karavīki“, daß die aus Genf kommenden Anregungen genau den Vorschlägen entsprechen, die schon mehrfach aufgetaucht seien, jedoch größtenteils aus Kreisen stammten, die keine engeren Beziehungen zu den maßgeblichen Stellen der baltischen Staaten hätten. Auch würden alle derartigen Möglichkeiten vom rein geographischen oder theoretischen Gesichtspunkt vorgebracht. An und für sich sei schon der Begriff der Neutralität Theorie. Die Gewährleistung der Neutralität zähle zu den Idealen der zwischenstaatlichen Beziehungen, die bisher nur in seltensten Ausnahmefällen erreicht worden seien. Auch wären die Kreise nicht ausgefallen, die eine Neutralität überhaupt als widersinnig betrachteten. Eine Gewährleistung der Neutralität könne Gewicht und Bedeutung nur dann erlangen, wenn eine uneingeschränkte Einmütigkeit bestände, eine Einmütigkeit, die den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis von vornherein ausschließen würde. Solange aber das Spiel der Kräfte überwiege, falle der Neutralität die Rolle des Stiefkinds zu, das nur soviel erhält, als man ihm gibt, aber nicht soviel, wieviel ihm zukommt und schon gar nicht soviel, wie es verlangt. Das lettische Militärblatt gelangt zur Schlussfolgerung, daß die Illusionen des Stiefkinds nicht so versprechend seien, daß man sich damit auf längere Zeit zufrieden geben könnte.

Die estländische Gesandtenkonferenz

Reval, 18. Juli. (Elt.)

Die estländische Gesandtenkonferenz hat am 18. Juli die allgemeinen Fragen der Außenpolitik beraten. Außenminister Seljama machte Mitteilungen über die politische Lage. Dann sprach Bize-minister Varete, wobei er die Zusammenarbeit der baltischen Staaten charakterisierte. Schließlich gaben die Gesandten ihre Berichte. Bei den Beratungen trat die vollständige Übereinstimmung der Gesandten des Außenministeriums klar hervor. Es wurde festgestellt, daß Estland alle Beziehungen mit sämtlichen nahen und fernem Nachbarn aufrecht erhalten hat. Nach der Konferenz führen sämtliche Teilnehmer nach Pernau zu dem Staatspräsidenten Paets, der dort seinen Sommerurlaub verbringt, um mit ihm in einen Meinungsaustrausch über die Außenpolitik einzutreten. An den Beratungen nahm auch der Oberste Führer der estländischen Armee General Laidoner teil.

Drei Kinder im Moor versunken

Die drei Kinder der Familie Radtke in Eierplewo bei Schney in Weichselkorridor hüteten Nähe an einem moorigen See-Ufer. Als ein Knabe im Moor versank, eilten ihm Bruder und Schwester zu Hilfe, aber auch sie wurden von dem im Moor Versinkenden in die Tiefe gerissen. Die drei Kinder konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Ein Rechtsanwalt als Führer einer Brandstifterbande

Warschau, 18. Juli. In Delatyn bei Stanislaw wurde ein Rechtsanwalt Wolf Bloch verhaftet, da ihm eine enge Zusammenarbeit mit einer Bande von Brandstiftern nachgewiesen werden konnte. Die Brandstifter gingen darauf aus, den Abgebrannten den Wiederaufbau ihrer Häuser anzubieten und dabei die Versicherungssumme einzustreichen. Die von dem verhafteten Rechtsanwalt geleitete Bande verfügte jederzeit über falsche Zeugnisse, die das Mißli der Brandstifter beschworen.

Der Kaiser von Abessinien bleibt fest

Eine Unterredung mit dem Berichterstatter der „Times“ — Gebietstausch: ja Abtretung: nein

London, 18. Juli.

„Times“ veröffentlicht eine Unterredung, die der Berichterstatter des Blattes in Addis Abeba mit dem Kaiser von Abessinien hatte.

Der Kaiser erklärte, Abessinien wünsche, daß der Völkerbund ungefähr am 25. Juli die Lage prüfe, und warte auf die Entscheidung, ohne diplomatische Schritte zu unternehmen. Abessinien erkenne den eventuellen Wert des Vertrages von 1906 für den Frieden an, aber Mussolini lege die Entsendung von Truppen und Kriegsmaterial fort und drohe, persönlich zu erscheinen. Infolgedessen dürfe ein Vorgehen auf Grund dieses Vertrages jetzt keinen Wert haben, zumal da Großbritannien die einzige der drei Signatarmächte sei, die auf seiner Anwendung beharre. Der Kaiser erklärte sich sehr erfreut über die Haltung Hoares und Ebens. In Abessinien werde keine Kritik daran geübt, daß Großbritannien sich freie Hand bei der Vermählung um Frieden vorbehalte. Bisher habe weder Italien noch ein anderes Land Abessinien einen direkten Vorschlag wegen des Baues einer italienischen Eisenbahn von Ertrhara nach Somaliland gemacht. Selbst wenn dies geschehe, so würden die Einzelheiten Schwierigkeiten machen. Immerhin sei Abessinien noch immer bereit, die Frage zu erörtern.

Ueber die Möglichkeit territorialer Zugeständnisse äußerte sich der Kaiser sehr entschieden. Es komme nur ein Austausch von Gebieten in Frage. Wenn das Angebot bezüglich des Hafens von Zeila noch fortbestehe, dann sei er zu einer Gegenleistung an Italien bereit. Der Umfang des Gebietes könne noch nicht bezeichnet werden, aber hinsichtlich seiner Lage bestähe kein Zweifel.

Abessinien lehne es unbedingt ab, eine der nördlichen Provinzen abzutreten, und die Bezirke von Arussi, Galla, Bale, Liban und Boran kämen nicht in Frage. Es könne sich nur um einen Teil von Dgaden (an der Grenze von Italienisch-Somaliland) handeln. Aber Voraussetzung sei, daß das Angebot auf Abtretung von Zeila bestehen bleibe.

Während seiner europäischen Reise habe er bei der französischen Regierung hervorgehoben, daß Abessinien einen Hafen an der Küste des Roten Meeres brauche. Dies sei noch immer wichtiger als Darlehen oder sonstiger finanzieller Beistand. Der Hauptgrund für die Abperrung Abessinien gegen die Zivilisation sei das Fehlen eines Hafens. Was die Drohung Italiens angehe, in Genf die Frage der Sklaverei aufzurollen, so beschränke sich die Sklaverei nicht auf Abessinien, sondern blühe auch in Tripolis und Ertrhara, was die Italiener selbst zugeben und was dem Völkerbund bekannt sei.

Der Kaiser äußerte Ueberraschung darüber, daß im Widerspruch zu dem Vertrag von 1931 der Entsendung von Kriegsmaterial nach Abessinien Schwierigkeiten gemacht würden, besonders von der Tschetschowskaja und Belgien. Er sagte, wenn diese Haltung bestehen bleibe, während Italien nach wie vor Kriegsmaterial in seine Kolonien schicke, dann werde Abessinien nicht imstande sein, seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Der Kaiser schloß, wenn Italien den Krieg erkläre oder wenn die italienischen Truppen es wagten, die Grenze zu überschreiten, werde Abessinien sofort den Kampf aufnehmen und gleichzeitig den Völkerbund anrufen.

In einem Leitartikel macht die „Times“ zu der Unterredung mit dem Kaiser von Abessinien u. a. folgende Bemerkungen: Es sei beachtenswert

daß der Kaiser das Fehlen eines Seehafens als Haupthindernis für einen Fortschritt seines Landes betrachte. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß die Abtretung eines Teiles der unbewohnten Provinz Dgaden, auch wenn der verhältnismäßig fruchtbare Oberlauf des Sebeli-Flusses dazu käme, Italiens Appetit nach wertvollen Ländern befriedigen werde. Die Umkehrung über den Bau einer italienischen Eisenbahn deute darauf hin, daß der Kaiser keinen Vorschlag erwägen werde, der der italienischen Regierung die militärische Kontrolle über die Eisenbahn oder eine angrenzende Zone geben würde. Die Umkehrungen über die Sklaverei seien nicht völlig überzeugend. Künstliche Sklaven werden zwar in Italienisch-Afrika und übrigens auch in den afrikanischen Schutzgebieten anderer europäischer Staaten gebildet, aber die Nachbarn Abessinien beschwerten sich über Raubzüge von Sklavensägern. Immerhin glaube niemand, daß die realistische italienische Regierung aus diesem Grunde ein großes Heer nach Ostafrika schicke.

Die Rede des abessinischen Kaisers verschoben

Addis Abeba, 18. Juli. Die große Rede, die der Kaiser von Abessinien vor dem Parlament halten wollte, ist vorläufig verschoben worden, da die Entwicklung in London und Paris abgewartet werden soll. In politischen Kreisen herrscht eine ruhigere Auffassung über die Lage.

Avonols Bemühungen gescheitert

Der Zusammentritt des Völkerbundes unvermeidlich

Paris, 18. Juli.

Die Bemühungen des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avonol, in London und Paris zu erreichen, daß außerhalb des Völkerbundes Dreierverhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien geführt würden, sind, wie Fran Tabouis im „Devoir“ schreibt, gescheitert. Diese Regelung, die für Frankreich sehr annehmbar gewesen wäre, sei an der Haltung der britischen sowie der italienischen Regierung zunichte geworden. Die Briten seien zu ihrer früheren Einstellung zurückgekehrt, den Streitfall vor dem Völkerbund zu regeln. Somit sei der Zusammentritt des Völkerbundes nach dem 25. Juli unvermeidlich geworden. Die Bemühungen des französischen Botschafters in Rom, die Absichten Italiens kennen zu lernen, hätten ebenfalls zu keinem Erfolg geführt.

Mussolini beschränkte sich darauf, allen hochgestellten Personen, die sich ihm näherten, zu erklären, daß das Ansehen Italiens einen Feldzug in Abessinien verlange und daß er nicht mehr Verhandlungen zu führen wünsche.

Zwar handele es sich hier nur um ein Manöver, denn im letzten Augenblick werde man sich mit Abessinien „vergleichen“. Man suche daher angesichts der bevorstehenden Ratstagung zu einer neuen Taktik zu gelangen, die darin bestehe, Italien zu veranlassen, sich des Völkerbundes zu bedienen, anstatt sich gegen ihn zu wenden. Da Italien behauptet, umfangreiche Unterlagen für Anklagen gegen Abessinien wegen des dort herrschenden Sklavenshandels, wegen Grenzverletzungen, wegen Nichterhaltung von Verträgen usw. zu besitzen, sei es emp-

Feuergeschehen auch auf dem Friedhof . . .

Neue Unruhen in Belfast — Bisher insgesamt sechs Tote

London, 18. Juli.

Die Zahl der Todesopfer im Unruhegebiet von Belfast (Nordirland) erhöhte sich am Mittwoch auf sechs Personen. Das letzte Opfer war ein junger Mann im Alter von 22 Jahren, der in den Morgenstunden in der Nixonstraße erschossen aufgefunden wurde. Die Polizei hat in verschiedenen Straßen Barrikaden errichtet, um die feindlichen Parteien von einander zu trennen. Im Laufe des Mittwoch kam es zu weiteren schweren Zusammenstößen. Während des Vormittags versammelte sich eine größere Menschenmenge im Bezirk der Yorkstraße und nahm eine drohende Haltung ein, so daß die Polizei gezwungen war, mehrere Schüsse über die Köpfe der Demonstranten abzufeuern. Neue schwere Unruhen ereigneten sich am Mittwoch nachmittag, als eines der Todesopfer der jüngsten Straßenkämpfe beerdigt wurde. Ein Teil der Menge, die den Leichenzug begleitete, stürzte sich plötzlich auf einen Mann und mißhandelte ihn schwer. Als die Polizei mit gefülltem Seitengewehr einriffs, entwickelte sich ein Straßenkampf, in dessen Verlauf die Menge versuchte, der Polizei die Gewehre zu entwenden. Ein Polizeioffizier wurde zu Boden gestoßen. Trotz Einsatz von Militär und Panzerwagen wurden die Unruhen an anderen Stellen fortgesetzt. Im Friedhof selbst entwickelte sich ein Feuergeschehen zwischen Orangisten und irischen Nationalisten, bei dem mehrere Personen verletzt wurden.

Die Unruhen dauerten am Mittwoch bis zum Abend an. Es gab wieder Steinwürfe, Revolver-schüsse und Maschinengewehrfeuer. Auch Plünderungsversuche und Brandstiftungen kamen vor. Ein elfjähriger Knabe wurde von einer Kugel ins Bein getroffen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Weitere Truppenverstärkungen sind eingetroffen. Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr und Panzerwagen durchziehen die Straßen.

Die Gegenseite in der japanischen Armee

Tokio, 18. Juli. Die von Kriegsminister Haya-schi geplanten großen Veränderungen in der fah-

renden Stellung der japanischen Armee stehen im Mittelpunkt der Erörterungen. Tokio Maschi Schimbun“ spricht die Erwartung aus, daß Kriegsminister Haya-schi und General Watanabe eine stärkere Zusammenfassung der Armee herbeiführen, deren nationale Verantwortung in diesem Augenblick größer denn je sei. Es müsse gelingen, alle Zweifel über angebliche Spaltungen in der Armee im Volk zu beseitigen.

Militärische Kreise bemühen sich, die Zweifel an der Geschlossenheit der Armee und ihrer Übereinstimmung mit der Regierung zu zerstreuen. Der Rücktritt General Mazakis ist nach ihrer Meinung mehr eine Folge verschiedener Auffassungen über die Methode, jedoch nicht über die Gesamtpolitik.

Die politischen Morde des Rothemdenführers Garrido

Der mexikanische Bundespräsident ordnet Untersuchung an

Mexiko, 18. Juli. Die politischen Morde in Villa Hermosa, der Hauptstadt des Staates Tabasco, über die vor einigen Tagen berichtet wurde, haben in ganz Mexiko eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Eine riesige Menschenmenge erwartete am Mittwoch auf dem Flugplatz der Bundeshauptstadt das Eintreffen der Leichen der Ermordeten. Am Donnerstag findet eine große Protestkundgebung gegen den Rothemdenführer Garrido statt, durch dessen Anhänger die Morde verübt wurden. Bundespräsident Cardenas hat eine strenge Untersuchung des Falles angeordnet. Er hat bereits den Distrikommandanten von Villa Hermosa abgesetzt und die dortige Polizei, die Garrido und seinen Rothemden freundlich gegenübersteht, in die Kasernen zurückgezogen, während Bundesstruppen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung aufgestellt wurden. Die Bevölkerung erwartet vom Bundespräsidenten ein energisches Durchgreifen, durch das die Schreckensherrschaft Garridos und seiner Anhänger baldmöglichst beendet wird.

schleuswert, diese Akten dem Völkerbundrat zu verbreiten.

„Echo de Paris“ empfiehlt Italien ebenfalls seine Vorwürfe gegen Abessinien dem Völkerbund vorzulegen. Das Blatt begt jedoch über den Ausgang der Genfer Verhandlungen Zweifel an und meint, man könne nicht sehen, wie auf friedlichen Wege eine Lösung zu erreichen sei. Unter diesen Umständen sei die Lage der französischen Regierung außerordentlich heikel. Werde sie gezwungen sein, nunmehr die Initiative zu ergreifen? Die französische Regierung stehe auf jeden Fall vor einer schwierigen Aufgabe.

Paris, 18. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes Avonol verhandelte am Mittwoch mit dem Außenminister Caval. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Besprechungen sich über den italienisch-abessinischen Streitfall im Zusammenhang mit der etwaigen Einberufung des Völkerbundes für den 25. Juli bezogen haben.

Nur noch akademisches Interesse

Englands Abessinien-Saltung im Spiegel der italienischen Presse

Mailand, 18. Juli. Die norditalienischen Zeitungen beschäftigen sich wieder eingehend mit der Haltung Englands gegenüber dem italienisch-abessinischen Streitfall. Nach dem „Popolo d'Italia“ geht die Auffassung von Hypothesen über die Möglichkeit einer Regelung des Konfliktes weiter. Während Italien unter Berufung auf sein gutes Recht mit beständigem Rhythmus die Maßnahmen trifft, die die Lage erfordern, erörtere die englische Presse die Möglichkeiten einer endgültigen Regelung mit dem Reus, die nur noch ein akademisches Interesse beanspruche.

Nicht wenig zufrieden mit der Einstellung Englands scheint weiter die Turiner „Stampa“ zu sein. Das Blatt schreibt, seine Äußerungen unmittelbar nach der Unterhaus-Rede des englischen Außenministers, wonach England seine alten Manöver mit anderer Mühe und geänderten Methoden fortsetze, erhielten durch die Tatsachen ihre Bestätigung. England suche Italien durch schöne Worte hinter das Licht zu führen. Die Absicht bestehe darin, es soweit zu bringen, daß Italien die Geduld verliere. Nachdem die harte Art, die sich jedoch gegenüber der konkreten Kraft Roms als schwächlich erwiesen habe, nicht zum Ziele führte, sei England jetzt zu einer zarteren Methode übergegangen. Die Mobilisierung des Völkerbundes sei eine längst überholte Hypothese. Italien lehne seine Mobilisierung auf eine andere Art fort. Ohne vorherige Zustimmung Frankreichs sei Abessinien jedes Völkerbundmanöver zum Mißerfolg verurteilt.

„Gazeta del Popolo“ meldet . . .

Mailand, 18. Juli. „Gazeta del Popolo“ bringt unter Titel der ägyptischen Zeitung „El Wafiq“ aus Alexandria die Behauptung, daß die englische Regierung an den Grenzen der italienischen Besitzungen Sudan, Kenna und Britisch-Somaliland zahlreiche mit den modernsten Waffen ausgerüstete Truppenabteilungen zusammenziehe, um für jeden Ereignis vorbereitet zu sein.

Hoare beantwortet Fragen im Unterhaus

Ueber das Flottenabkommen, den italienisch-abessinischen Streit, den Besuch Titulescus in London und den französisch-russischen Beisandspakt

London, 18. Juli. Auf eine Anfrage im Unterhaus teilte Außenminister Hoare mit, daß der Delegation für die Völkerbundsversammlung u. a. Außenminister Hoare und Völkerbundminister Eden, angehört würden.

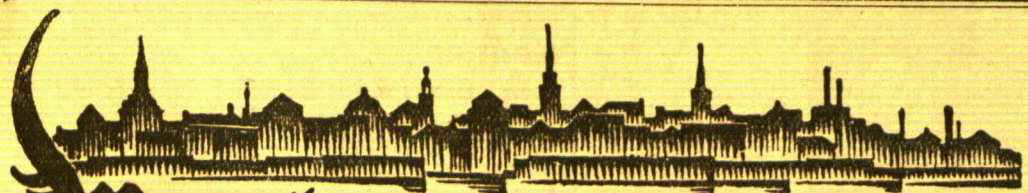
Auf die Frage des Abgeordneten Wilmoit, ob das deutsch-englische Flottenabkommen nunmehr bindend in Kraft getreten sei und wann es beim Völkerbund registriert worden sei, erwiderte Hoare, daß das Flottenabkommen am 18. Juni unterzeichnet worden sei und gemäß den Bestimmungen des Notenwechsels von diesem Tage an in Kraft sei. Beim Völkerbund sei es am 12. Juli registriert worden. Wilmoit wollte darauf wissen, ob es nicht mit den Völkerbundabstufungen im Widerspruch stünde, daß ein Abkommen in Kraft trete, bevor es beim Völkerbundsekretariat hinterlegt worden sei. Hoare erwiderte, er sei der Ansicht, daß dies nicht der Fall sei.

Der Abgeordnete Coles wollte wissen, ob das Völkerbundsekretariat die Macht habe, eine Registrierung zu verweigern, weil das Abkommen nicht rechtens sei. Hoare erwiderte darauf, daß er ohne Ankündigung der Frage nicht antworten könne.

Auf die Frage des Abgeordneten Mander, ob der Völkerbund beabsichtige, neutrale Beobachter an die italienisch-abessinische Grenze zu senden, erwiderte Hoare, daß der Völkerbund diese Frage zweifellos erörtern werde. Er könne jedoch im Voraus nicht erklären, welche Haltung die britische Regierung einnehmen werde. Auf eine andere Frage, ob Verstärkung der Garnisonen im Sudan erforderlich gewesen seien, erklärte Hoare, daß das bisher nicht notwendig gewesen sei.

Auf die Frage nach dem Zweck des Besuchs Titulescus erwiderte Hoare, daß die Besprechungen mit Titulescu informell und vertraulich gewesen seien. Er könne daher nicht mehr erklären, als daß Titulescu die Gelegenheit benützt habe, um seine Ansichten über die europäische Lage auszu-sprechen zu sehen. Coles wollte darauf wissen, ob Titulescu der britischen Regierung mitgeteilt habe, daß die Balkanstaaten ängstlich betrübt seien über die Annahme an Ansehen, daß der Rast-Regierung durch den Abschluß des Flottenabkommens gegeben worden sei. Hoare erwiderte, er habe nicht die Absicht, irgendwelche weiteren Mitteilungen über die Besprechungen zu machen.

Coles fragte weiter, ob die britische Regierung von den verschiedenen Stadien der französisch-russischen Verhandlungen über einen Beisandspakt unterrichtet worden sei, ob um den britischen Ansichten zu entsprechen, Änderungen an dem Originalvertrag gemacht worden seien und ob die Regierung vor seiner Unterzeichnung irgendwelchen Widerstand gegen den Pakt in der endgültigen Form erhaben habe. Hoare erwiderte, daß die britische Regierung im allgemeinen über den Fortschritt der Verhandlungen informiert worden sei. Die zweite und dritte Frage müsse er jedoch verneinen.



Memel, 18. Juli

Eine Pflegeschwester beim Baden in Mellneraggen ertrunken

Sie war zu weit in die See gegangen

Am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr ist in der Nähe der Badeanstalt in Mellneraggen die 22 Jahre alte Pflegeschwester der Anstalt Bachmann Eva Sprogies beim Baden ertrunken.

Fräulein Sprogies war nach dem Mittagessen mit einer anderen Pflegeschwester nach Mellneraggen gefahren, um zu baden. Bei dem westlichen Winde herrschte in der See eine ziemlich hohe Dünung und auch der Sog war verhältnismäßig stark. Trotzdem nahmen zahlreiche Personen ein Freibad. Die beiden Pflegeschwestern badeten etwa 300 Meter nördlich der Badeanstalt. Ungeachtet der hohen Dünung wagte sich Fräulein Sprogies ziemlich weit in die See hinaus. Da sie gut schwimmen konnte, glaubte sie die hohen Wellen nicht fürchten zu müssen. Als sie jedoch umkehren wollte, mußte sie feststellen, daß sie ihre Kräfte übersehen hatte. Ihre verzweifelte Veruche, das Land zu erreichen, blieben bei dem starken Sog erfolglos, und sie rief laut um Hilfe. Zwei junge Leute, die in der Nähe badeten, schwebten auch in die See hinaus. Sie hatten auch bereits die Stelle, an der Fräulein Sprogies mit dem Tode kämpfte, erreicht. In diesem Augenblick wurden sie jedoch von einer Welle erfasst und nach dem Land zurückgeworfen. Im gefährlichen Moment ergriff der Sog einen der Retter, so daß er selbst in Gefahr kam. Er wurde aber von den anderen Personen, die mit ihm zur Rettung hinausgeschwommen war, erfaßt, so daß beide sich aus der gefährlichen Stelle herausarbeiten konnten. Fräulein Sprogies war inzwischen in die See hinausgetrieben und verschwunden. Ein Suchen nach der Ertrunkenen war bei der hohen Dünung nicht möglich. Am Mittwochabend wurde ihre Leiche bei Mellneraggen an Land geworfen.

Neuer Direktor der Schäfzfabrik

Wie berichtet, ist die Memeler Schäfzfabrik von der Lietuvos Bankas, bei der die Fabrik verschuldet war, an das Landwirtschafts-, Verkehrs- und Finanzministerium verkauft worden. Zwecks Uebernahme der Fabrik waren Vertreter dieser Ministerien nach Memel gekommen. Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas“ berichtet, wird zum neuen Direktor der Fabrik der Diplomingenieur B. Labanuskas ernannt werden. Herr Labanuskas vertrat bisher das Forstdepartement bei den Memeler Schneidemühlen, welche Holz des Forstdepartements verarbeiten.

„Hansestadt Danzig“ brachte 150 Passagiere nach Memel

140 Passagiere fuhren mit dem Schiff fort — Großer deutscher Dampfer vor den Molen

Mittwochabend, kurz vor 7 Uhr, traf das Motorschiff des Seebüros „Hansestadt Danzig“ auf der regelmäßigen Fahrt, von Pillau kommend, in Memel ein. Das Schiff, das wieder am Passagierfahrgang des neuen Hafens anlegte, brachte 150 Personen nach Memel. Donnerstag morgen um 6 Uhr verließ die „Hansestadt Danzig“ fahrd.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 20: Nachrichten.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde. 6,15: Frühkonzert. 8: Morgengebet. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Mittagskonzert. 13,10: Rätsel für Kinder. 15,40: Frauenstunde. 16: 15. Unterhaltung. 17: Bunte Musik. 19,10: Unterhaltungsmusik. 20,15: Stunde der Nation (von Frankfurt). 20,45: Königin Luise. 22,20: Goldenes Jubiläum der Elektrischen Bahnen. 22,35: „Grüß' ent' God, all' Leut, was' Zualoja send“ (von Stuttgart).
- Teuschnieder (Welle 1571). 6,15: Fröhliche Morgenmusik. 8,20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10,50: Spieltürnen im Rindergarten. 11,40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. 12,10: Mittagskonzert. 14: Märlein. 15,10: Kinderlieder. 16: Musik im Freien. 17,45: Klavier- und Violinmusik. 19: Und jetzt ist Feierabend! 20,45: Es rauscht das Meer ein Liebeslied. 22,20: Eine kleine Nachtmusik.
- Berlin (Welle 357). 19: Schallplattenkonzert. 20,45: Unter Schafzäpflein. 23: Nachtmusik und Tanz.
- Breslau (Welle 316). 19: Unterhaltungskonzert. 20,15: Stunde der Nation. 20,45: Paul Kraus zum Gedächtnis.
- Hamburg (Welle 331). 22,40: Musikalisches Zwischenspiel.
- Röln (Welle 456). 17: Bunte Musik. 19: Unterhaltungskonzert. 20,45: Konzert im Freien. 23: Nachtmusik und Tanz.
- Leipzig (Welle 382). 19,05: Sommerliches Dorf. 20,45: Orchesterkonzert.
- München (Welle 405). 20,45: Kleines Ständchen für die Sterne.
- Stuttgart (Welle 523). 17: Bunte Musik. 19,40: Wie die Dampfmaschine erfunden wurde. 22,30: „Grüß' ent' God, all' Leut, was' Zualoja send“. Eine bunte Reihe Volksmusik. 24: Nachtmusik.
- Wien (Welle 507). 20: Volksmusik-Abend. 21,10: Aus der Sommerfrische. 22,40: Schallplatten. 23,45: Tanzmusik. 24: Orchester- und Sellokonzert. 22,10: Schallplatten. 23,05: Tanzplatten.
- Warschau (Welle 1345). 19,30: Rieber. 20,10: Salonmusik. 21: Orchester- und Sellokonzert. 22,10: Schallplatten. 23,05: Tanzplatten.

planmäßig den Memeler Hafen mit etwa 140 Fahrzeugen.

Wald nachdem die „Hansestadt Danzig“ aus dem Hafen ausgelaufen war, fuhr in kurzer Entfernung an den Molen ein großer Passagierdampfer vorbei. Das Schiff, das weiß gefächert war und zwei Schornsteine hatte, kam aus südlicher Richtung und fuhr nach Norden zu. An den Schornsteinen befanden sich die Zeichen der „Hapag“. Es handelte sich bei diesem Schiff wohl um einen der drei deutschen Dampfer, welche im Rahmen der Einrichtung „Kraft durch Freude“ deutsche Urlauber spazieren fahren.

Mit dem Motorrad gegen eine Hauswand gefahren

Der Motorradfahrer durchschlägt mit dem Kopf die Doppelfenster

Ein Motorradunfall ereignete sich am Mittwochabend kurz nach 8 Uhr in der Breiten Straße in der Nähe der katholischen Kirche. Ein Motorradfahrer Fritz D., Ferdinandsplatz Nr. 3 wohnhaft, kam mit seinem Motorrad in ziemlich schnellem Tempo die Breite Straße gefahren und wollte in die Witwenstiftstraße nach dem Ferdinandsplatz zu einbiegen. Dabei stieß er mit dem Motorrad direkt gegen das an dieser Straßenecke stehende Werbmeisterische Haus und schlug mit dem Kopf durch die Scheiben des Doppelfensters. Trotz dieses starken Anpralls gegen die Wand des Hauses konnte sich der Motorradfahrer, der aus einer Wunde am Kopf stark blutete, noch bis zur nächsten Haustreppe schleppen, von wo ihn Straßenpassanten in die Kronen-Apothekense führten. Hier wurde ihm ein Notverband angelegt und der Sanitätswagen telephonisch herbeigerufen, der den Verunglückten nach dem Städtischen Krankenhaus brachte. Die ärztlichen Feststellungen ergaben jedoch, daß die Verletzungen, die D. erlitten hatte, nicht so schwer waren, daß er im Krankenhaus verbleiben mußte; er konnte wieder nach Hause gehen.

* **Falschgeld auf der Straße.** Am Mittwoch wurden in der Hohen Straße auf dem Pfister zwei falsche Einleitstücke gefunden und der Kriminalpolizei übergeben.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Dienstag sind durch Einbruch aus dem verschlossenen Holzstall des Grundstücks Mühlentorstraße Nr. 70 ein Herrenfahrrad sowie Männer-, Frauen- und Kinderwäsche gestohlen worden. In der darauffolgenden Nacht wurde einem Arbeiter aus seiner Wohnung in der Hohen Straße Nr. 13 ein Geldbetrag von 30 Lit gestohlen. Am Montag haben Diebe aus einer unverschlossenen Wohnung des Hauses Neue Straße Nr. 7 einen Primuskocher entwendet. Am Dienstag ist in einer Wohnung des Hauses Friedrichsmarkt Nr. 1 ein Diebstahl ausgeführt worden. Dabei sind eine goldene Damenarmbanduhr, eine Puderdose, ein Rippentisch, ein Paar Damenschlupfer und drei Lit Kleingeld gestohlen worden. Aus einer Wohnung des Hauses Mühlentorstraße 96 sind aus einem Wandschrankchen 50 Lit verschun-

Aus dem Schiffsverkehr im Juni

Ueber 24 000 Personen auf den Binnengewässern befördert

26 000 Tonnen Waren nach Memel gebracht und 30 000 Tonnen abtransportiert

Im Juni sind in Memel über den memelländischen Binnenwasserstraßen insgesamt 347 Wasserfahrzeuge unter litauischer und 115 Fahrzeuge unter deutscher Flagge. Unter den 232 litauischen Fahrzeugen befanden sich zehn Schlepper, 144 Güter- und Personenschiffe und 78 Voydacks. Die unter litauischer Flagge fahrenden Güter- und Personenschiffe haben insgesamt 12 490 Personen und 763 To. Güter hierher gebracht. Die unter litauischer Flagge fahrenden Voydacks brachten 14 235 To. Güter nach Memel. Unter den 115 Fahrzeugen unter deutscher Flagge befanden sich acht Schlepper, 38 Güter- und Personenschiffe und 77 Voydacks. Von den unter deutscher Flagge fahrenden Güter- und Personenschiffe wurden 770 Personen und 20 To. Güter nach Memel gebracht. Die unter deutscher Flagge fahrenden Voydacks hatten für Memel 11 281 To. Güter geladen.

Von den in Memel unter litauischer und deutscher Flagge eingetroffenen Güter- und Personenschiffen wurden insgesamt 783 To. Waren mitgebracht und zwar 312 To. Stückgut aus Großlitauen, 409 To. Stückgut aus dem Memelgebiet, 42 To. Fische aus der Gegend des Kurischen Haffs und 20 To. Stückgut aus Deutschland. Die in Memel eingetroffenen litauischen und deutschen Voydacks hatten zusammen 25 516 To. Waren geladen, und zwar aus Großlitauen 3033 To. Papierholz, 1300 To. Pappelholz, 23 To. Stückgut und 20 To. Hante, aus dem Memelgebiet 2820 To. bearbeitetes Holz und 18 320 To. Papierholz.

Im Juni haben insgesamt 321 Binnenschiffe Memel verlassen, und zwar 211 Schiffe unter litauischer

den. Am Mittwoch wurden einer Frau auf dem Neuen Markt aus der Handtasche ein Portemonnaie mit etwa 58 Lit und ein goldenes Damenring, gezeichnet S. J., gestohlen. Weiter ist am Dienstag, in der Zeit von 4 bis 5 Uhr nachmittags, in der Polangenstraße ein Damenfahrrad, das vor dem Daheim-Holzplatz stand, gestohlen worden. Das Rad hatte die Marke „Elite“. Um zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet das Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude.

Der Waldbrand in der Plantage

Im April des vergangenen Jahres war in der Städtischen Plantage ein Waldbrand entstanden, durch den eine Fläche von etwa 20—24 Morgen Wald vernichtet wurde. Den polizeilichen Ermittlungen gelang es später, zwei junge Leute, und zwar den Schlosserlehrling Willy G. und den Wirtschaftssekretär Willy R. festzustellen, die durch Fahrlässigkeit den Waldbrand verursacht hatten. Sie gaben auch zu, im Wald ein Streichholz angezündet zu haben, obwohl ein Dritter sie vor der Gefahr eines Waldbrandes gewarnt hatte. In der Meinung, das brennende Streichholz durch eine entsprechende Handbewegung gelöscht zu haben, warfen sie es achtlos fort. Bald darauf entstand der Waldbrand. Dieser Tage hatten sich nun die beiden jungen Leute vor dem Schöffengericht in Memel zu verantworten. Obwohl die Angeklagten geständig waren, hielt das Gericht doch eine exemplarische Strafe für angebracht und verurteilte die Angeklagten anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 800 Lit. Mit Rücksicht auf ihre Jugend und bisherige Unbescholtenheit wurde ihnen, wenn sie 100 Lit gezahlt bzw. zehn Tage Gefängnis verbüßt haben, für den Rest der Strafe eine Bewährungsfrist von vier Jahren bewilligt.

Blumen in Schalen

Unzählige Anlässe gibt es immer wieder, einen Raum feierlich zu gestalten, ihn mit Blumen zu schmücken. Gewöhnlich bedienen wir uns der Vasen, um die Blumenstücke zu bergen. Selten nur finden wir sie in Schalen eingeordnet, obgleich in ihnen die Blumen oft viel besser zur Wirkung kommen als in häufig viel zu engen und formunschönen Vasen. Wie oft ist es der Fall, daß die Blumen dann nur noch als Farbfleck dienen, ihre ganze Charakteristik aber verloren geht und nichts mehr von ihrer Eigenart wahrgenommen werden kann. So wollen wir einmal unser Augenmerk auf schön gefüllte Schalen richten.

Auf schlanken Stielen tragen die Iris ihre phantastisch geformten Blüten in ungeahntem Farb- und Formenreichtum; von ihnen schneiden wir uns einige und ziehen aus dem stillen Wasserbecken einige Wasserrosen heraus. Etwas Schilf und einige Astilben und Primeln nehmen wir uns auch noch mit und wollen nun alle Pflanzen in eine schöne, große und flache Schale stecken. Blumenhalter — sie sind überall billig erhältlich — müssen uns dabei Hilfsdienste leisten. Die hohen Iris ragen schlank hervor, und überall umgibt sie das schwertartige Blatt. Astilben und die Primeln stufen zum Wasser hin ab, auf dem hier und da die Nymphen schwimmen; täglich zeigen sie uns das Spiel, wie sie sich öffnen und abends wieder schließen.

Fehl es uns an Schnittblumen, so bieten auch Blüten von Topfpflanzen, z. B. von Geranien usw.

ungeahnte Möglichkeiten. Die Haltbarkeit der Blumen in Schalen steht den in Vasen eingeordneten bei aufmerksamer Pflege in keiner Weise nach.

Standesamt der Stadt Memel vom 18. Juli 1935.

Aufgeboten: Büroangestellter Martin Kawohl von hier mit Urte Maczkus, ohne Beruf, von Gelsinnen, Kreis Memel.

Geschlichtungen: Postbeamter Petrus Kalkman, geborene Jost; Kaufmann George Erich Froese mit Gertrud Dubigkeit, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Gebohren: Ein Sohn: dem Schornsteinfegermeister Richard Peter Wiaterek. — Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Uta von hier.

Hendekrug, 18. Juli

* **Verfälschter Einbruchdiebstahl.** Wegen versuchten Einbruchdiebstahls hatten sich die Arbeiter Albinus und Andrejus J. aus Schweskie zu verantworten. Sie wurden beschuldigt, gemeinsam mit einem gewissen Plynus, welcher flüchtig ist, am 28. Mai dieses Jahres, abends gegen 10 Uhr, einen Einbruchversuch in das Bahnhofsrestaurant in Hendekrug unternommen zu haben. Sie wurden jedoch an der Ausführung dieses Einbruchs durch das Dazwischentreten der Bahnpolizei gebindert. Albinus J., welcher der Sohn des zweiten Angeklagten sei, gab an, daß Pl. durch das Fenster gestiegen sei, während er draußen „Schmiere“ gestanden habe. Andrejus J. bestritt, irgendetwas mit der Tat im Zusammenhang zu stehen. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden beide Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Straftaten überführt. Albinus J., der schon dreimal vorbestraft ist, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während sein Vater mit einer Gefängnisstrafe von fünf Wochen davon kam.

Brief an das Memeler Dampfboot

Warum noch nicht 6 Uhr-Geschäftsschluss?

Vor einigen Wochen wurde im „Memeler Dampfboot“ bekanntgegeben, daß es zwischen den Vertretern der Organisationen der Inhaber offener Verkaufsgeschäfte und dem Verband kaufmännischer Angestellter (V.K.A.) betriebs für Memel einzuführenden Sommer-Verkaufszeit zu einer Einigung gekommen sei. Dieser einmütige soziale Beschluß, der zur weiteren Erledigung einer behördlichen Stelle angeleitet wurde, ist von allen für diese Regelung interessierten Kreise mit freudig zustimmender Genugung begrüßt worden. — Es ist daher verständlich, wenn in Erwartung der geplanten Regelung und in Anbetracht der fortschreitenden Jahreszeit jetzt wiederholt Fragen über den Ausgang dieser Angelegenheit laut werden. In Verantwortung dieser Fragen dürfte der Hinweis genügen, daß die für das Memelgebiet gesetzgebende Körperschaft, der Landtag, augenblicklich nicht vorhanden ist und darum auch in dieser Sache der Grundab, Gesetz durch Gesetz zu ändern, zur Zeit leider nicht durchgeführt werden kann. In der Annahme, diese Angelegenheit auf dem Wege der Verordnung zu regeln, muß bemerkt werden, daß hiergegen die behördliche Aufsicht vertreten wird, daß der § 10 der Verordnung vom 18. 3. 1919 nicht die Möglichkeit zu einer Kürzung, sondern nur zu einer Verlängerung der Offenhaltung der Verkaufsstellen gibt. Gegenüber diesen Tatsachen wird nun verständlich die Ansicht vertreten, die Geschäftsinhaber könnten auf Grund der einseitigen Einigung einen früheren Schluß der Geschäfte freiwillig durchführen. Von Seiten der Firmeneinhaber wird dieser Weg für nicht gangbar erklärt, weil damit gerechnet werden muß, daß nicht alle Verkaufsstellen sich einer freiwilligen Ordnung unterstellen und somit ein Teil der Geschäfte hierdurch Nachteile erleiden könnten.

Da nach dieser Sachlage mit der Einführung des 6-Uhr-Abendschlusses für diesen Sommer leider nicht mehr zu rechnen ist, bleibt den Angehörigen sowie der hierfür interessierten Öffentlichkeit die sichere Gewähr, daß nach der in dieser Frage beendeten Einmütigkeit die gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit und der Landtag wohl sicherlich zu beabsichtigen und durchzuführen haben wird.

Um jedoch den Angehörigen in den Verkaufsgeschäften noch für die diesjährige kurze Sommerzeit zu ihrer Erholung einige Abendstunden in Luft und Sonne zu geben, seien hier besonders zwei fördernde Momente hervorgehoben:

1. Zunächst muß jeder, der Einkäufe zu machen hat, diese nicht „in letzter Minute“ besorgen, sondern zeitig, damit die „haftenden Einkäufer“ und das kurz vor und nach Geschäftsschluss leidige „Aundden zu Ende bedienen“ aus dem hiesigen Geschäftsleben verschwinden. Dieses würde mit dazu beitragen, daß das Verkaufspersonal rechtzeitig mit Schlußzeit die Geschäfte verlassen kann.
2. Des weiteren würde es sehr begrüßt werden, wenn die Firmeneinhaber einer Anregung des V. K. A. stattgeben und es ermöglichen würden, für die noch wenigen Wochen dieses Sommers im Interesse ihrer Angestellten einen früheren Geschäftsschluss in der Weise zu schaffen, daß den Angestellten in abwechselnder Reihenfolge — entsprechend der Zahl der Beschäftigten — eine Stunde früher Feierabend gegeben wird.

Dieser Weg erweist sich gangbar, und diese soziale Lösung würde von allen für den 6-Uhr-Geschäftsschluss interessierten Kreisen mit Anerkennung aufgenommen werden.

Ernst Suran, Vorsitzender des V. K. A.

Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten erreichen durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers — morgens ein Glas voll genommen — vollkommene Reinigung des Magen-Darmkanals — und durchaus geordnete Verdauungsverhältnisse.

Memelgau

Kreis Memel

aw. Karkelbeck, 18. Juli. [Kirchenge-meindeversammlung.] Am Sonntag fand in der hiesigen Kirche eine Kirchenge-meindeversammlung statt. Unter anderem wurde beschlossen, den vor kurzem aufgelösten Posaunenchor wieder ins Leben zu rufen.

la. Dwielen, 17. Juli. [Umgebung der Viehseuchenpolizeilichen Bestimmungen.] Dieser Tage hatten sich vor dem Schöffengericht in Prüfungs der Fleischergeselle Walter C. aus Memel-Bommelwitz, dessen Mutter Besitzerin Frau C. aus Dwielen, deren Schwiegermutter Ernte A., ebenfalls aus Dwielen und Fleischermesster Max K. aus Schillingen wegen Umgehung der Viehseuchenpolizeilichen Bestimmungen zu verantworten. Walter C., der bei K. als Geselle tätig war, wurde beschuldigt, im Juni 1932 unter Umgehung der Viehseuchenpolizeilichen Bestimmungen eine Kuh und ein Schwein ins Memelgebiet eingeführt zu haben. K. hatte C. hierzu den Auftrag gegeben. Außerdem hatte K. die Kuh auch nicht beim Gemeindevorsteher angemeldet. Die Besitzerin Frau C. hatte die beiden Tiere in ihrem Stall untergestellt und die Angeklagte A. hatte das Geld hierzu gegeben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Walter C. zu 80 Lit., die Besitzerin Frau C. zu 130 Lit., Fleischermesster Max K. zu 70 Lit. und die Angeklagte Ernte C. zu 20 Lit. Geldstrafe.

pr. Dittanen, 17. Juli. [Sommerferien - Schulausflug - Heuernte.] Während die Ferien in der Stadt und auf dem Lande bereits am 29. Juni begannen, hat der Schulvorstand der hiesigen Schule den Anfang der Ferien auf die Mitte des Juli verlegt. Sie werden bis zum 23. August dauern. In diese Zeit dürften in diesem Jahre die hauptsächlichsten Erntearbeiten fallen, so daß die Kinder bei der mannigfaltigen Arbeit auf dem Felde ihren Eltern manche Hilfe werden leisten können. - Bevor in die Ferien gegangen wurde, unternahm die Schule ihren großen Sommerausflug. Die Fahrt ging in einem Omnibus unter fröhlichem Gesang nach dem Kurort Polangen. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten des Ortes brachte der Omnibus die Besucher nach dem Kurhaus Nimmerlaff. Hier vergnügten sich die Schüler am Seestrand und nahmen auch in der Döfse ein erfrischendes Bad. Auf der Rückfahrt wurde noch in Memel kurze Rast gemacht und das Helmbdenkmal besichtigt. - In der hiesigen Gegend wird in diesen Tagen die Wiesensaat wohl zum größten Teil beendet sein. Obwohl das Futter ohne Regen eingebracht wurde und die Ernte qualitativ als gut bezeichnet werden kann, hört man Klagen, daß auch in diesem Jahre, wie im vergangenen, die Heuernte quantitativ nur eine mäßige ist.

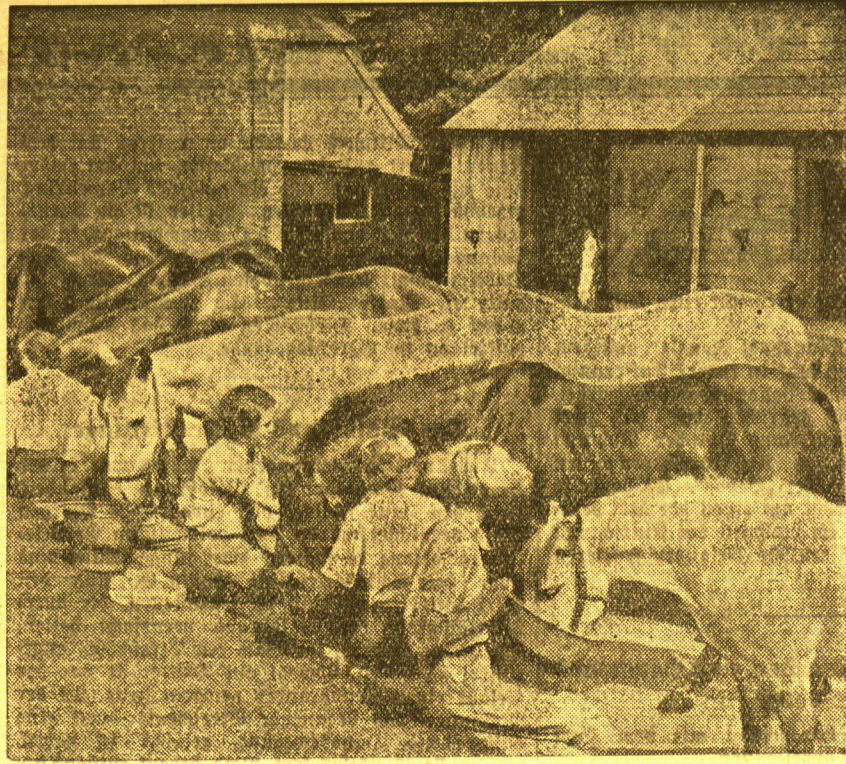
aw. Dt. Grottingen, 18. Juli. [Kirchenvisi-tation.] Am Sonntag fand in der Kirche in Grottingen, die diesjährige Kirchenvisitation durch Pfarrer Bömelit-Schwarzort statt. Die festlich geschmückte Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es waren auch besonders viel auswärtige Besucher erschienen. Der Ortsgemeindeführer, Pfarrer Krotz, hielt die Festpredigt. Sodann wurden die Konfirmanden und die eingetragene Jugend vor dem Altar gehört. Ein Schülerchor, unter Leitung des Präfektors Meier, verschönte die Feste mit gesanglichen Darbietungen.

Kreis Hendekrug

bl. Ruh, 18. Juli. [Strandfest.] Die Bade-verwaltung Ruß veranstaltet am Sonntag, dem 21. Juli, am Badestrand in Ruß ein Strandfest mit reichhaltigem Programm. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags mit Konzert eines Blas-Orchesters. Anschließend daran finden Wassersport-kämpfe, wie Wettschwimmen, Kanuregatta, Wellenreiten, Fischfischen und vieles andere statt. Für Kinderbelustigungen sorgt „Onkel Alfred“. Nach Eintritt der Dunkelheit findet ein Niesen-Brillant-Feuwerkraft statt. Zum Schluß ist Tanz am Badestrand bei elektrischer Beleuchtung.

Kreis Vogegen

w. Timken, 16. Juli. [Diebstahl.] In der Nacht zu Montag ist dem Besitzer Fr. Timken von der Weide ein weißer Schafsbod gestohlen worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. - Der zur Zeit beurlaubte Landespolizeimeister Gmalla-Rattkischken wird bis zum 1. August von Landes-



Vor dem Ritt - Pferde tränken
Auch die weiblichen Schülerinnen einer großen Londoner Reitschule müssen morgens ihre Pferde selbst füttern und ihnen Wasser geben. Schon am frühen Morgen müssen sie zu diesem Dienst an-treten, durch den einerseits die Pferde an die Schülerrinnen gewöhnt werden und diese auch lernen, wie man Pferde pflegt.

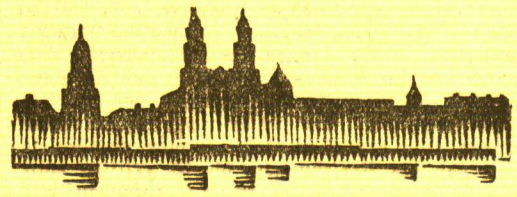
polizeiwachmeister Kuprat-Kulmen-Kulken vertre-teten.

hr. Willkischken, 18. Juli. [Diebstahl von Rehen.] In den letzten Nächten haben Diebe sechs Rehe des Besitzers Kallensky, die im Mühlen-teich Willenken ausgestellt waren, entwendet. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

hr. Krattischken, 18. Juli. [Verschiedenes.] In dieser Gegend ist die Heuernte fast vollständig beendet. Nur noch ganz vereinzelt sieht man Heu-haufen auf den Feldern stehen. Durch die ungün-stige Witterung in der letzten Woche wurde die Ernte verzögert, sonst wäre sie jetzt überall voll-ständig beendet. Der Ertrag ist, soweit die hiesige Gegend in Frage kommt, erheblich größer, als im vergangenen Jahr. - Der Besitzer H. hat in seinem Obstgarten im vergangenen Jahr eine Menge Obst-bäume neu angepflanzt. Dieser Tage drang ein Ziegenbock in den Garten ein und fraß von etwa fünfzehn jungen Bäumchen die dünnen Äste ab und benagte auch die Baumrinden so, daß die Bäumchen wohl alle eingehen werden. Der Bes-itzer erleidet dadurch einen großen Schaden.

a. Gubden, 18. Juli. [Schülerausflug.] Dieser Tage hatten die Schüler der Schule Uhlö-ten aus dem Kreise Hendekrug einen Ausflug nach Gubden unternommen, um ihren früheren Lehrer, welcher seit einiger Zeit nach Gubden versetzt wor-den ist, zu besuchen. Unter Führung des Lehrers Preuß unternahm die Kinder einen Ausflug in

die schöne Gegend des Kreises Vogegen. Am ersten Tage ging es nach der Dingker Forst, wo beson-ders die riesigen uralten Eichen und Kiefern be-wundert wurden. Am zweiten Tage wurde der Kirchenort Piktupönen besucht, wo sich die Kinder auf den Bergen und in den tiefen Schluchten ver-gnügten. Weiter wurden der Rombinus und die Jura bis Mogischken hinauf besucht. Spät am Abend kehrten die Schüler wieder nach Hause zu-rück, wo sie bei der Lehrfamilie freundliche Auf-nahme fanden. Am dritten Tage wurde die Heim-reise nach dem Kreise Hendekrug angetreten.



Kaunas, 17. Juli
Zwei Arbeiter von einem Auto überfahren
h. Am Dienstagabend ereignete sich an der Lais-ves-Allee ein schwerer Unfall. Ein Auto kam mit

erhöhter Geschwindigkeit eine Straße gefahren und bog in die Laisves-Allee ein, und gerade in dem Augenblick, als zwei Arbeiter die Straße über-queren wollten. Die Arbeiter veruchten, von der Straße zurückzuspringen, doch bog das Auto nach

Kaunas
Am Sonntag, dem 21. Juli
veranstaltet der
deutsche Sportverein K. S. K.-Kultus
einen
Dampfer-Ausflug nach Kačergine

Abfahrt 9 Uhr morgens von der Dampferanlegestelle. Die Ausflüge, sowie alle anderen Feste dieses Verei sind bei den hiesigen Deutschen sehr beliebt. Es werden daher auch jetzt alle deutschen Volksgenossen eingeladen, an diesem Ausfluge rego teilzunehmen.

der gleichen Richtung aus und überfuhr beide Arbeiter. In schwerverletztem Zustande wurden sie nach dem Krankenhaus gebracht.

Bier Personen beim Baden ertrunken
o. Oltta, 18. Juli. Beim Baden in der Memel ertranken dieser Tage die zwölf Jahre alte Gene Basulyte und die elf Jahre alte Jadze Buveinate, beide aus Oltta. Ferner ertrank im See des Dor-fes Einortiai beim Baden der fünfzehn Jahre alte K. Antanavicius. Ebenso ist unweit der Stadt Jesna der 24 Jahre alte Mezas beim Baden in einem Teich ertrunken.

Bücher, die verloren gingen

Wenn wir auch durchaus nicht alle Trauungste des Büchermarktes als eine wesentliche Bereiche-rung ansehen können, so sind doch im Laufe der Jahrhunderte manche Werke großer Dichter und Schriftsteller verloren gegangen, um die Welt mit Recht trauert. Von den Dramen des Aeschylus, deren Zahl über 70 betragen haben soll, sind uns nur 7 vollständig erhalten geblieben. Auch die Zahl der Dramen des Sophokles wird auf rund 120 beziffert, von denen über 100 nur durch Titel und Bruchstücke und nur 7 ganz überliefert sind. Dem Euripides werden 92 Dramen zugeschrieben, aber wir kennen außer Fragmenten von ihm nur 17 Tragödien und ein Satyrspiel. Auch die griechische Lyrik ist auf weite Strecken hin nur aus An-denkungen zu erschließen, und unsere Vorstellungen von einem Aeschylus und einer Sappho können wir uns nur aus geringen Trümmern mühsam auf-bauen. Meistens sind diese unerklärlichen Verluste auf große Brände zurückzuführen, von denen vor allem der Mittelpunkt der antiken Gelehrsamkeit, Alexandria, immer wieder heimgesucht wurde. Die beiden Bibliotheken des alexandrinischen Museums sollen, als Caesar die Stadt 47 v. Chr. belagerte, zu-sammen rund 700 000 Schriftrollen besessen haben; davon gingen bei der Eroberung 400 000 Rollen in Flammen auf. Im Jahre 390 n. Chr. ließ der un-duldsame Patriarch Theophilus die Bibliothek in Serapeion verbrennen, und 672 wurde mit der Stadt Alexandria auch der Rest der Bibliothek von dem Feldherrn des Kalifen Omar völlig zerstört. Nicht einmal die Kataloge über diese beispiellose Sammlung von Literaturwerken sind erhalten ge-blichen. Dagegen besitzen wir für die arabische Literatur ein Verzeichnis ihres gesamten Bestandes bis ins 10. Jahrhundert in dem Fihrist, dem Index des Muhammed-ibn-Isbaq, so daß wir in diesem Falle wenigstens feststellen können, welche Litera-turschätze verloren gegangen sind. Erst durch die Kunde des Buchdrucks, die von jedem Schriftstück die Er-haltung vieler Stücke ermöglichte, wurde dem Ver-schwinden von Literaturwerken Einhalt geboten; aber solange die Schöpfungen Handschrift blieben, kann ihr Verlust noch immer sehr leicht eintreten. Mancher Dichter hat, wie wir wissen, selbst Sand an seine Manuskripte gelegt. Goethe verbrannte sein Jugendwerk „Joseph“, das bis heute trotz allen gegenentigen Behauptungen nicht aufgefunden worden zu sein scheint. Lessings „Nant“ geriet im Jahre 1776 mit einer Kiste, in der sich noch ver-schiedene gelehrte Ausarbeitungen befanden, in Verlust. Ein zweibändiger Roman Heinrich von Kleists ist auf unerklärliche Weise wohl für immer verschwunden, und ebenso ist Georg Büchners Drama „Pietro Uretino“, das schon vollendet vor-gelegen haben muß, nicht mehr aufzufinden.

Hendekrug
Einen tücht. Friseurgehilfen
sucht von sof. od. 1. August für Dauerstellung.
Frh. Blassau, Hendekrug.
Damen- und Herren-Salon.

Ruß
Groß. Strandfest in Ruß
Sonntag, den 21. d. Mts.
ab 3 Uhr nachmittags
Blas-Orchester-Konzert, Wassersport-kämpfe, Kinderbelustigungen
Grosses Feuerwerk
Tanz am Badestrand bei elektrischer Beleuchtung.
Die Badeverwaltung.

Grigoleiten
Ein Cleve
kann sofort eintreten in
Grigoleiten bei Vogegen.
(Verf. Vorstellung.)

Abblenken
1 Untermelter
sucht von sofort oder ab 1. August
Gut Abblenken Post Lausaaargen
Selbsthänd. arbeitend.
Bäcker
von sofort oder 1. 8. gesucht. Angeb. an
A. Girzina Skudbas Gedemino atskje

Die Beleidigung gegen Joh. Tennigkeit nehme ich zurück.
H. Lauszus Kellerschken

Sormulare
liefert schnellstens
F. W. Siebert Memeler Dampfboot AG.

Man lasse sich nicht beirren!
Wirksam kann eine Klein-Anzeige nur sein, wenn sie in einer Zeitung mit großem Leserkreis erscheint: diesen besitzt das
Memeler Dampfboot

Sommer in der Liebe Land / Roman von Lu v. Hassel

Nunzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten
„Das ist doch aber zu toll! So eine Unverfrorenheit“, sagt er aufgeregt und tritt ohne Zögern durch die mit blauer Clematis eingerankte Pforte. „Ich möchte zu Fräulein von Döpp, Schwester Ursula“, sagt er zu der immer freundlichsten. „Die hat aber eben Besuch aus München bekommen, Herr Professor.“
„Ich sehe schon“, sagt der grimmig und nimmt die Schwester einen Augenblick beiseite: „Ich kann Ihnen in wenigen Minuten nicht die ganzen Zusammenhänge erklären, Schwester Ursula, aber wir dürfen Fräulein von Döpp mit diesem Besuch nicht lange allein lassen!“
Die Schwester macht ganz erschrockene Augen. „Aber er hat sich mir doch als Verlobter von Fräulein Sabine vorgestellt!“
„Ganz egal! Glauben Sie mir, Sie handeln in Dr. Greves Sinne. Das hat man davon, wenn man aus zarter Rücksicht dem Menschen immer die Wahrheit verheimlicht.“ schneit er ärgerlich und tritt dann zu den beiden.
„Ah, lassen Sie sich auch endlich einmal sehen! Zeit ist es ja mittig geworden, Herr Direktor!“ Er steht Stoewer mit dem Anzweiflerblick an, der den leichtlebigen Mann schon immer geärgert hat.
„Ja, es hielt mich nichts mehr“, lächelt er mit tadelloser Haltung. „Ich mußte trotz Dr. Greves Verbot unbedingt nach meiner Frau sehen!“
„So, so, nach Ihrer Frau?“ sagt Papi Jung, und betont das letzte Wort so scharf und eigenartig, daß Stoewer das Blut zu Gesicht steigt und selbst Sabine trotz ihrer Verwirrung aufmerksam wird. „Aber Onkel Papi“, lächelt Sabine ihn an. „Was haben Sie denn?“

„Gar nichts, mein Kind“, antwortet der in bei-nähe zärtlicher Weichheit, „ich freue mich, daß es Ihnen so gut geht, und daß Sie wieder so schön sind. ... Uebrigens ist es herrlich in Greves Gar-ten, ich werde hierbleiben!“ Und damit setzt er sich zu Stoewers Entsetzen sehr breit und behaglich in den tiefen Korbfessel und zündet sich mit Bedacht eine echte Henry Clay an.
Stoewer focht vor Wut. Er tobt innerlich, aber er sieht seine Machtlosigkeit ein und ist gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, um Papi Jung nicht noch mehr zu reizen. Sabine ist innerlich dieser Lösung froh, ohne sich Rechenschaft über den Grund ihrer Freude zu geben. Sie spricht länger und lebhafter, als ihr eigentlich gut ist, und Stoewer findet bis zum Mittag keine Gelegenheit mehr, Sabine näherzukommen.
Als Onkel Papi endlich den Platz räumen muß, nimmt Schwester Ursula lächelnd und freundlich, wie immer, seinen Stuhl, und ihre Handarbeit befundet, daß auch sie nicht gewillt ist, die beiden allein zu lassen.
Da aber wird es Stoewer zu bunt. Mit seiner ans Befehlen gewöhnten Stimme sagt er sehr von oben herab:
„Ich bitte Sie, Schwester, uns jetzt zu verlassen. Wir haben wichtige Dinge über die nächste Zukunft zu besprechen.“
Sabine hat plötzlich ganz angstvolle Augen, aber die blonde Pfliegerin erwidert, ohne eine Spur von Empfindlichkeit zu zeigen:
„Leider darf ich das nicht, Herr Direktor. Ich habe von Herrn Dr. Greve strengen Befehl, Fräulein von Döpp keinerlei langen oder gar anreißenden Gesprächen auszuweisen. Wie weit die Unter-haltung mit Ihnen unsere Patientin aufregt, ent-zieht sich meiner Beurteilung, aber ich glaube, Herr Direktor, Sie haben ohnehin den Besuch schon reichlich lange ausgebehnt.“
„Das ist ja lächerlich. ... Ich komme doch nicht wegen einer halben Stunde von München nach Hochkirchen. ...“

„Dann hätten Sie die Erlaubnis von Herrn Doktor Greve einholen müssen“, meint die Schwe-ster gleichmütig. „Ich bin jedenfalls hier im Dienst und muß mich strikt nach Herrn Doktors Anord-nung richten.“
Sabine streicht ihm über die Hand, dem un-klaren Wunsch folgend, irgend etwas gutzumachen und auszugleichen.
„Du hast mich ja gesehen, Vert. Schließlich ist das ja für's erste genug.“
Ihre Stimme klingt herzlich und liebevoll, aber Stoewer kennt die Gefahren, die seine Pläne durchkreuzen können, wenn er sie nicht zu ihrer bindenden Zusage, in eine sehr schnelle Heirat zu willigen, bewegen kann.
An der feineren Ruhe der Schwester aber scheltet alles. Onkel Papi hat seine Rolle als Deus ex Machina vortrefflich gespielt.
So bleibt ihm nichts anderes übrig, als im Abenddämmern unverrichteter Sache den Weg wieder zurückzufahren, aber er nimmt die letzte Herzlichkeit Sabines als deutlichen Beweis ihrer Liebe mit auf den Weg.
Sie winkt, auf Schwester Ursula gestützt, ihm die letzten Abschiedsgrüße, und noch einmal tönt durch den Wind seine flehentliche Stimme zu ihr herüber.
„Ich hole dich bald, Menschen, sehr, sehr bald.“
Zum zweitenmal verabschiedet sich Papi Jung an diesem Abend Einlaß bei Sabine. In einem Bauerngarten hat er sich einen großen Busch roter Astern und duftender Nelken schneiden lassen und sagt gleich beim Kommen: „Stell auf den Tisch die duftenden Nelken, die letzten roten Astern trag' herbei. ... Ich hab' den Strauß nicht umsonst zu gewährt, Menschen. Auch wir wollen heut' einmal von der Liebe reden!“
Da schickt Sabine alles Blut in den Kopf. „Ah, Onkel Papi, lassen Sie doch.“
„Nein“, sagt der aufgebracht. „Sie sind nicht mehr so schwach, daß Sie es nicht ertragen könnten. Aber man sagt Ihnen nicht die Wahrheit. Sie sind

heute in einer schweren Gefahr gewesen und haben es nicht einmal geahnt.“
„Wieso?“ fragt Sabine verständnislos.
„Stoewer ist ein fallcher Kerl. Er hat sich nicht eine Sekunde mehr um Sie gekümmert, trotzdem er Ihren Unfall doch verschuldet hat. Als Greve von seinen Befürchtungen sprechen mußte, daß Sie für immer entsetzt bleiben würden, hat er mir rundweg und offen erklärt, daß er nicht daran dachte, Sie zu heiraten.“
Sabine wird sehr bleich, aber Onkel Papi spricht aufgeregt und in einem Zuge weiter.
„Er sei ein Schönheitsfanatiker, hat er zu seiner Entschuldigung gesagt, und jetzt, wo er weiß, daß man Sie „verschönt“ hat, jetzt, Sabine, sind Sie wieder gut genug, Frau Direktor Stoewer zu werden!“ Er nimmt behutsam ihre eiskalten Hän-der zwischen seine warmen, breiten Hände.
„Nein, Sabine, das soll nicht geschehen! Sehen Sie, wir haben Sie alle liebgewonnen. Ein so langer Sommer, der bindet, und doch ein Schicksal tittet erst recht Menschen aneinander. Uns hat die Sache viel Schmerzen gemacht, glauben Sie mir, das, aber für so einen Mann sind Sie uns denn doch zu schade, Sabine von Döpp!“
Die legt die Hände vor die Augen und weint bitterlich. Aber diese Tränen galten nur halb der Enttäuschung an einen Menschen. Sie mühten sich viel fürchterlicher Dual auslösen, die um ein-schnell verlorenes Glück trauert.
„Weinen Sie nicht, Kindchen“, begütigt Papi Jung seine weiche Stimme. „Sie wissen ja nicht, wie sehr Sie geliebt werden. Man hat Ihnen sicher auch aus schonender Rücksichtnahme nicht gesagt, daß... ja, daß ein anderer junger Mann die schönsten Nächte Ihrer tiefen Bewußtlosigkeit angestollt an Ihrem Bett verbracht hat...?“
„Ein anderer junger Mann...?“ Sabine läßt wie gelähmt die Arme sinken. „Wie sah der aus, Onkel Papi?“
(Schluß folgt.)

Hinter den Kulissen der Stierkampf-Arena

Populäre Züchter der Kampfstiere — Schulen für Toreros

Van Rolf G. Wallisch (Barcelona)

Spanien und Stierkampf werden wohl für alle Zeiten unzertrennbare Begriffe sein. Hier berauschen sich allwöchentlich Hunderttausende an den Kämpfen der Toreros, hier entstehen jedes Jahr neue Arenen mit Fassungsraum für viele Zehntausende, hier werden die Stierkämpfer geschult und die Kampfstiere gezüchtet. Hier — und sonst nirgends! Nur in Mexiko und Südfrankreich finden ab und zu Kämpfe mit spanischen Matadoren und Stieren statt. Die Veranstaltungen haben aber lange nicht den Zulauf und Erfolg wie in Spanien.

In der Ganaderia kommt der Stier zur Welt. Diese Ganaderias liegen zum Großteil in der südspanischen Provinz Andalusien; es gibt auch einige Züchter in der Provinz Leon und in Kastilien, doch haben sich die Züchter in Andalusien einen ganz besonders guten Ruf schaffen können. Hier werden in jeder Zucht alljährlich einige hundert Stiere aufgezogen. Die berühmteste aller spanischen Züchtereien ist die des Don Pablo Romero in Sevilla. Die Ganaderos haben oft recht hochtrabende Namen, die jedem Schulbuben so geläufig sind, wie bei uns die berühmtesten Automobilmarken. Der Marqués de Villamarta, ebenfalls in Sevilla, der Conde de la Corte in Badajoz und viele andere Züchter, deren Namen derzeit ebenfalls hoch in Kurs sind, gehören zu den Reichsten des Landes. Es klingt eigenartig, ist aber Tatsache, daß die Popularität des Züchters davon abhängt, wie blutige seine Tiere die Toreros herrichten. Mit je schwereren Wunden der Stierkämpfer vom Platz getragen wird, desto wertvoller werden die Stiere aus der betreffenden Zucht eingeschätzt. Und wenn es einem Stier gar gelingt, den Torero tödlich zu verletzen, dann wird in den nächsten Wochen ganz bestimmt eine besondere Nachfrage nach Stieren aus der gleichen Zucht sein.

Unterschied nach dem Alter

Es gibt drei Arten von Kampfstieren. Diese unterscheiden sich nicht durch verschiedene Rassen, sondern durch das Alter. Der kleinste Stier für den Kampf in der Arena ist der Becerro. Ziemlich ungefährlich, circa zwei Jahre alt, wird er in erster Linie für noch unerfahrene, zukünftige Toreros oder auch für Stierkämpferinnen verwendet. Preis: franko Arena 800 Pesetas (1 Peseta etwa 83 Cent). Für den dreijährigen Novillo werden rund 1500 Pesetas bezahlt. Diese Tiere entwickeln schon größeren Widerstand, sind aber lange nicht so gefährlich wie die „Standardtype“, der ausgewachsene Toro. Für dieses vier- bis sechsjährige Tier werden mindestens 2000 Pesetas bezahlt. Für Tiere aus berühmten Ganaderias werden aber auch Beträge bis zu 3000 Pesetas gebucht. Bei den ersten zwei Altersklassen ist das Gewicht unwesentlich, dagegen ist das Gewicht beim Toro genau vorgeschrieben. In der Winterzeit, das ist vom September bis Mai, muß das Gewicht gegen 260 Kilogramm betragen. In der Sommerzeit, vom Mai bis September, wenn Kraftnahrung zur Verfügung steht, soll das Gewicht rund 280 Kilogramm sein.

Prüfung auf Mut

Wenn der Stier ein Jahr alt ist, wird er das erste Mal einer Prüfung unterzogen, ob er sich für seinen Beruf als Kampfstier eignet. Der mit einem Speiß bewaffnete Züchter muß von einem Pferd aus auf den Stier losgehen. Wenn sich dieser mehr oder weniger wild dagegen zur Wehr setzt, so ist er geeignet und darf weiterleben. Wenn er dagegen vor dem Pferd davonläuft, so beweist er, daß er ein Feigling und nicht wert ist, weitergeführt zu werden. Es wird mit ihm recht kurzer Prozeß gemacht, er wird geschlachtet. Wenn schon sein Charakter nichts wert war, so wird wenigstens aus seinem Fleisch Kapital gemacht. Die jungen Stiere aber, die diese Prüfung bestanden haben, bekommen nun auf den Rücken in das Fleisch eine Nummer gebrannt. Unter dieser Nummer wird der Stier in einer Kartothek geführt und allmonatlich überprüft. In dieser Kartothek werden seine guten und schlechten Eigenschaften und anderes Wissenswerte vermerkt und nach einem Jahr die Hauptprüfung wiederholt.

Aber sonst haben die Stiere auf den grünen Bergabhängen ein wirklich schönes, sorgenfreies Leben. Den ganzen Tag über Futter im Überfluß, kein Valtenschieben, keine Peitschenhiebe, und nichts läßt den Toro sein graulames Ende ahnen. Aber bald prangt er in Madrid oder Barcelona auf Propagandaaplakaten als „Bravo toro de la ganaderia del Marqués de Rico“, der kommenden Sonntag abgetrieben wird.

Die Kontrolle

Mit den Stieren reist auf Kosten des Käufers ein Bevollmächtigter des Stierzüchters mit, der die Tiere überwacht, bis sie abgetrieben werden. Nach ihrem Tod stellt er eine Bescheinigung aus, aus der hervorgeht, daß sie am Sontagsvielen durch den Matador abgetrieben wurden. Dadurch wird verhindert, daß der Stier vom Käufer zu einem anderen Zweck als zum Abtöten erworben, d. h. nicht etwa zu Zuchtzwecken verwendet wird. In diesem Falle hätte der Käufer ein Vielfaches des Betrages (oft das Achtfache oder Zehnfache) zu bezahlen. Am Vorabend werden die Tiere durch den Veterinärarzt der Arena genauestens untersucht, ob sie wirklich limpio (einwandfrei) sind. Wenn er bemerkt, daß der Stier krank ist, irgendwelche körperlichen Defekte hat oder sonst den bestehenden Vorschriften nicht entspricht, wird das betreffende Tier zum Kampf nicht zugelassen, und es wird einer der stets vorhandenen Reservestiere herangezogen. Ein Schwindel mit minderwertigen Tieren ist ganz und gar ausgeschlossen. Unter den Zuschauern sind stets 75% Sachverständige, die Unregelmäßigkeiten sofort herausfinden würden. Es würde eine Revolution entstehen, die dem Impresario weiteres Arbeiten in ganz Spanien unmöglich machen würde.

Wie schon früher bemerkt, ist es sehr wichtig, zu wissen, aus welcher Züchtereier der Stier stammt; es wird dies auf den Propagandaaplakaten neben dem Namen der Matadore immer besonders hervorgehoben. Jede Zucht hat eine eigene Flagge, z. B. kleine, grüngelbe Bänder, die dem Stier vorm Auftreten am Rücken festgemacht werden, damit das Publikum stets informiert ist, welcher Zucht das betreffende Tier entstammt. Diese Kennzeichnung nennt man „Distia“. Nach der tierärztlichen Untersuchung wird der Stier in die Chiqueros gesteckt. Das sind dunkle Ställe, in denen der Stier bis zum Augenblick verweilt, wo er in die Arena gelassen wird, in der bereits 25 000 begeisterte Zuschauer, ein oder zwei Tore-

ros, drei Pferde und rund zwölf andere Mitwirkende auf ihn warten.

Schule des Torero

Und der Torero? Der Mann, der schon in ungezählten Liedern und Gedichten verherrlicht wurde und dem, was Beliebtheit und von Sagen umwoben sein anlangt, niemand in Spanien gleichkommt? Er hat eine harte Schule durchzumachen, bevor er (.. . . .) Stolz in der Brust, siegesbewußt .. .) die Arena betritt. Er wird in den meisten Fällen eine vieljährige Ausbildung hinter sich haben, bevor er öffentlich Vorbeeren oder saule Drangen erntet. Auch beim Stierkampf gibt es, wie überall, besonders Begabte, die schon nach kurzer Zeit mit Erfolg ihr erstes Gesecht absolvieren. Aber die Mehrzahl der routinierten Toreros hat ihr Können in langjährigen Studien bei Altkämpfern oder in einer der zahlreichen offiziellen und privaten Escuelas de toros erworben. Dem Laien klingt es ganz ungläublich, was man in der Theorie über den Stierkampf alles lernen kann. Es gibt darüber schon unzählige dicke Bücher, und noch immer erscheinen neue und werden gekauft. Wie mir kürzlich ein Buchhändler erzählte, kann er sich gar nicht genug Lehrbücher über den Stierkampf auf Lager legen. So ziemlich jeder Spanier ist der Meinung, daß in ihm ein ganz besonders fähiger Torero steckt, kauft sich ein Lehrbuch, studiert, probiert und kommt dann zur Einsicht, daß diese Kunst doch leichter ausübt, als sie es in Wirklichkeit ist.

Aber die wirklichen Stierkämpfer studieren imitierten unter Leitung ihres Lehrers Kämpfe in der nachfolgenden Weise: Ein Schüler bindet an seinen Kopf ein großes Stiergeweih, ein zweiter nimmt ein rotes Tuch und einen stumpfen Degen und reizt damit den „Stier“, der wild mit seinen Hörnern drauflossticht. Und es ist nun Aufgabe des Toreros, sauber und mit Eleganz auszuweichen, gut zu zielen und weiter zu reizen, bis auf ein Zeichen des Lehrers der Torero den Stier abzuweichen oder der Stier den erlernten aufzuspielen hat. Auf dem Papier sieht dies vielleicht etwas primitiv aus, in Wirklichkeit aber läßt sich leicht erleben, daß dies tatsächlich Wege zur Kunst und Fertigkeit sind. Und nach vielmonatigen Verlesungen und Vorträgen werden im Hofkampfe mit jungen, ganz unschuldigen Stieren durchgeführt. Es sind dies immer Tiere, die noch keine Hörner haben, also für die Schüler ungefährlich sind, und erst mit fortschreitendem Können wird auch der Wegener ernster und gefährlicher.

Der fortgeschrittene Neuling kommt als Adjutant eines Torero mit in die Arena, um aus nächster Nähe die Künste des Toreros zu beobachten und auf diese Weise seine Kenntnisse zu vervollkommen.

Hohe Bezahlung

Und erst wenn mehrere Monate verfloßen sind, wird er zum ersten Mal einem Becerro gegenüberstehen und nach weiteren etlichen Kämpfen es auch mit einem Novillo versuchen. Solange er nur mit diesen beiden Stierklassen kämpft, ist er noch kein Torero, er ist nur ein Novillero. Erst wenn er nach jahrelangen Kämpfen gegen Novillos und Beceros wirklich fit ist, wird er in die Alternativa (Entscheidungs) kommen und einen ausgewachsenen Toro stechen. Ist ihm das gelungen, so kann er stolz auf seine Visitenkarte das Wort Torero setzen, er wird in die Vereinigung der spanischen Stierkämpfer aufgenommen, und die Türen der erstklassigen Sanatorien dieser Vereinigung stehen ihm immer offen. Wer einmal Torero ist, kann sicher sein, für die nächsten Jahre aller Geldsorgen entkommen zu sein.

Denn für ein Auftreten erhalten minder berühmte Leute 3000 bis 5000 Pesetas. Große Künstler wie Marcial Lalanda, Juan Belmonte oder Domingo Ortega, bekommen für die gleiche Leistung 12 000 bis 18 000 Pesetas! Der begehrteste aller Stierkämpfer ist ohne Zweifel derzeit Domingo Ortega. Zu Beginn jeder Saison haben die Toreros bereits eine Liste vorliegen. Ortega wurde im Jahre 1934 für insgesamt einhundertsechzig Kämpfe verpflichtet, konnte aber infolge einer erlittenen Verletzung „nur“ sechszwanzig austragen. Aber auch diese dürften ihm einen ganz ansehnlichen Reingewinn gelassen haben. Hat ein Torero einmal das Pech, aufgesehen zu werden, so steht ihm eins der schon erwähnten sehr luxuriösen Sanatorien gratis zur Verfügung. Dort

wird er immer eine Reihe Kollegen vom Fach antreffen. Besonders berühmte Kampfärzte gibt es in Madrid, Barcelona und Valencia. Diese sind immer sofort per Flugzeug mit ihrem Stab zur Stelle, wenn irgendwo in der Provinz ein Torero verunglückt ist. Die Stiere richten die Toreros oft übel an.

Beliebter als unsere Filmstars

Wenn ein Stierkämpfer an den erlittenen Verwundungen stirbt, dann offenbart sich wieder, wie sehr die Toreros in Spanien als die Nationalhelden des Landes verehrt werden. Kürzlich verunglückte der bekannte spanische Torero Sanchez Mejias auf dem Stierkampflplatz in Menzanas so schwer (ihm wurde der Bauch aufgeschnitten), daß er kurze Zeit danach starb. In ganz Spanien brachen die Zeitungen die Nachricht von dem Unglück an erster Stelle in riesenaufmachend; ein wichtiges politisches Ereignis, das in anderen Ländern Extranzuschauungen verursacht hätte, wurde in den Hintergründen gelassen. Am nächsten Tag wurden überall bereits wieder über den verunglückten Helden gesungen, die Presse interviewte Politiker, Sportleute und Künstler über den Tod Sanchez Mejias'. Bei der Beerdigung eröffneten Vertreter der Regierung den Leichenzug.

Aus dem Tod dieses Torero schlug der berühmte Marqués de Ayala besonderen Profit. Denn der Toro, der Sanchez aufstiegt, stammte aus seiner Zucht, und aus diesem Grunde sind die Tiere aus seiner Ganaderia besonders begehrt und gut bezahlt.

Während der Wintermonate Dezember bis Februar, wenn keine Veranstaltungen stattfinden, trainieren die Toreros fleißig, um nicht aus der Übung zu kommen. In erster Linie betreiben sie alle Arten von Sport: Tennis, Leichtathletik, Basketball und Pelota Vasca, Rudern und Fußball. Die Filmwochenschauen bringen Berichte aus den Trainingslagern der einzelnen Größen, und die Zeitungen halten ihre Leser über die Tätigkeit ihrer Helden auf dem Laufenden.

Zwanzig bis fünfundsünfzig Jahre!

Die jüngsten derzeit arbeitenden Matadore sind zwanzig Jahre alt. Dies ist allgemein das Alter für den Beginn ihrer Laufbahn. Es kommt aber oft vor, daß besonders begabte Knaben, Söhne von Toreros, oft schon mit sechzehn Jahren öffentlich Beceros gegenüberstehen und für ihre Leistungen in Anbetracht ihrer Jugend besonders herzlichen Applaus ernten. Altersgrenze für den Stierkämpfer gibt es eigentlich keine. Während der Fußball- oder andere Sportler mit siebenunddreißig Jahren schon ältere Herren sind, sind Stierkämpfer oft noch mit fünfundsiebzig Jahren auf der Höhe ihres Könnens, und nicht selten kommt es vor, daß Veteranen mit fünfundsünfzig Jahren bessere Leistungen zuwege bringen, als ihre um fünfundsiebzig Jahre jüngeren Fachkollegen.

Saison

Laut Statistik gibt es in ganz Spanien rund fünfundsiebzig Arenen mit einem Fassungsraum von durchschnittlich zwanzigtausend Personen. Große Städte, wie Madrid oder Barcelona, verfügen über mehrere Arenen mit je dreißigtausend Plätzen.

Die Arenen sind im Besitz von Privatunternehmern, die niemals gleichzeitig Veranstaltungen abhalten, um eine Konkurrenzierung zu vermeiden. Bereits zu Beginn der Saison werden die Toreros verpflichtet, ebenso werden die Käufe der Kampfstiere zur gleichen Zeit durchgeführt.

In jeder Veranstaltung werden für gewöhnlich sechs Tiere durch zwei oder drei Matadore abgestochen. Am Vormittag des Kampfes versammeln sich die Stierkämpfer und der Impresario in der Arena, auf Zigarettenpapier werden die Nummern der auf dem Programm stehenden Tiere geschrieben, diese in einen Hut geschüttelt, und jeder Stierkämpfer zieht zwei oder drei Nummern. Und so wird festgelegt, „wer mit wem“ zu kämpfen hat. In der abgelaufenen Saison 1934 wurden in ganz Spanien mehr als tausend Veranstaltungen abgehalten.

In Bilbao ist — so komisch dies auch klingt — das allgemeine Krankenhaus zur Hauptzeit im Juli-August der Unternehmern des Stierkampfes. Es fährt nicht schlecht, denn bei fünf Veranstaltungen im vergangenen August blieb dem Krankenhaus

ein Reingewinn von rund 250 000 Pesetas! Als vor einigen Jahren der Besitzer des dortigen Hauses starb, vermachte er diesen wohl seinen Erben, jedoch mit dem Hinzufügen, daß in den Monaten Juli und August eines jeden Jahres das Krankenhaus von Bilbao als Unternehmern zu fungieren habe und der Reingewinn diesem Krankenhaus zufleße.

Bei Novilladas, also milderer Stierkämpfe, ist der billigste Eintrittspreis inklusive aller Abgaben zwei Pesetas. Bei einer wirklichen Comrida de Toros kostet der allerbilligste Platz drei Pesetas. Dann gibt es alle Preisklassen bis zu vierzig oder fünfzig Pesetas. Die Güte des Platzes richtet sich auch sehr nach dem Stand der Sonne. Sol y sombra — Sonne und Schatten — zwei schon über Spanien hinaus geflügelte Begriffe: die im Schatten gelegenen Sitzplätze müssen viel teurer verkauft werden. Auf den sonnigen Plätzen gibt es im Sommer keinen Schutz gegen Sonnenhitze. Und alles steht den Schatten vor.

Bei einer kompletten Veranstaltung haben rund fünfzig Personen in der Arena mit den sechs Stieren zu tun. Drei Stierkämpfer, sechs Säbelhiebanten, neun Reiter mit Pferden, achtzehn Abjudanten und noch verschiedene andere Persönlichkeiten, die zwar über keine eigene Bezeichnung verfügen, deren Fehlen in der Arena aber doch ganz undenkbar wäre.

Die nackte Motorradbraut

Ein peinliches Erlebnis hatte eine junge Italienerin, die mit ihrem Bräutigam einen Motorradausflug machte. Ihr Kleid hatte sich um die Nabe des Hinterrades gewickelt und wurde während der Fahrt durch die Umdrehung abgerissen. Plötzlich lag das Mädchen fast nackt auf der Straße. Der junge Mann hüllte seine Braut in seine Jacke und verdeckte sie im Gebüsch, dann holte er aus der nächsten Stadt ein Kleid und setzte die Heimfahrt mit der Braut fort.

Der Maulwurf, der Gold schaufelt

In dem württembergischen Dorfe Bissalbingen traf eine Wirtsfrau im Garten einen Maulwurf bei seiner Nistarbeit an. Sie wollte ihn vertrieben, als der kleine Pelzträger ihr ein altes 20-Markstück vor die Füße schaufelte. Die Frau grub sofort an der Stelle nach in der Hoffnung, einen vergrabenen Schatz zu finden, aber die Suche blieb vergeblich.

Die Rache des Zahnarztes

Der ehemalige Boxer Thomas Cornell aus Philadelphia hatte sich trotz den Warnungen seiner Bekannten zu dem Zahnarzt in Behandlung gegeben, dem er früher die Braut absentia gemacht hatte. Ein Zahn sollte gezogen werden, und Cornell ließ sich auf Anraten des Arztes narkotisieren. Als er aus der Betäubung aufwachte, hatte ihm der Zahnarzt alle 32 Zähne gezogen. Der Boxer muß mehrere Monate im Krankenhaus zubringen; der Zahnarzt hat sich demnach vor Gericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten.

Eine neue Kuh-Züchtung

Ein Kalb-Döse und eine Kuh sind jetzt zu Frucht in Sibirien zum ersten Mal erfolgreich gekreuzt worden. Die aus dieser Verbindung hervorgegangenen Sprößlinge haben die Bezeichnung „Kainak“ erhalten. Sie bilden eine neue Rasse, der man große wirtschaftliche Bedeutung beimißt. Das durchschnittliche Gewicht der neuen Züchtung übertrifft das einer Kuh oder eines Kalb etwa um einen Zentner; der tägliche Milchtrag ist um mehr als 1 Liter größer als der einer gewöhnlichen Kuh und enthält eine größere Menge Fett. Ein Kainak-Döse ist imstande, eine Last von anderthalb Tonnen zu tragen.

16 Obstsorten auf einem Baum

Einen in wortwörtlichem Sinne einzig dastehenden Pflaumenbaum besitzt ein kalifornischer Obstplantagenbesitzer. Trägt dieser Wunderbaum doch nicht weniger als 16 verschiedene Obstsorten, außer den Pflaumen nämlich Pfirsiche, Zwetschen, Aprikosen und sogar Mandeln, und zwar jede Frucht in mehreren Arten. Vor einer Reihe von Jahren begann der Obstzüchter damit, auf einem jungen Pflaumenbaum Setzlinge anderer, verwandter Obstsorten zu pflanzen, mit dem Erfolge, daß heute die verschiedensten Früchte an dem inzwischen zu stattlicher Größe heranwachsenden Baume hängen.

Capri, die glückliche Insel / Ein Ferienbild von Karl Heinrich Rückert

Glücklich ist die Insel, weil sie weit weg vom Festland liegt. Weit weg vom Alltag, denn die Menschen kommen nur in Festtagsstimmung herüber, am Sonntag, am Urlaubs- und Ferientag. Der Dampfer bringt sie von der nahen Großstadt am Meer, über eine sanftgefräuselte tiefschlaue Wasserfläche, unter einem tiefblauen Himmelsgebölge daher, und Mandolinenspieler musizieren dazu — südländisch sehnsüchtige Lieder von Mondeslicht und Nachenschaukeln Sturmflut und Schnee bedrohen die Insel nicht, ewig liegt sie im südlichen Sommer. — Aber ist das alles Grund genug? Glücklich ist die Insel vielleicht in Wahrheit nur, weil es die Menschen seit Jahrzehnten so sagen.

Kommen die Fremden an, so besuchen sie zuerst die Grotte — die Höhle am Meer mit ihren berühmten Nisteffekten. Dunkel ist die Grotte, aber im Wasser glimmert, vom Kaldboden herein, die Sonne, die Sonnenbelle, und es ist, als schwebte die Nacht der Fischer auf einem See aus azurblauem Lichte. Zwei Inassen fast jedes Boot außer dem rudernden Fischer, und aus dem Maß von Begeisterung, mit der sich jeweils die Paare zur Fahrt zusammensetzen, kann man ersehen, ob es Liebesleute, flüchtige oder gute Bekannte sind .. .

Am Südhänge des Berggrückens winden sich die Serpentinen einer Autostraße empor — aus nächstem neuzeitlichem Beton, aber von der Sonne in das gleiche schimmernde Licht getaucht wie die Tempelruinen und die weißgetünchten Fischerhäuser. Die Fischer, ach, die brauchen keine Autostraße — ein berühmter Industrieller hat sie gebaut, ein mächtiger Mann vom nördlichen Festland. Irgendwo an einem grauen Fluß liegen qualmbedeckt seine Eisenwerke, seine Hochöfen und Biros — aber im Sommer kam er auf die glückliche Insel, für zwei

Monate, ohne Pläne und Ingenieure, mit seinen guten Freunden —

Der Eisenkönig ist tot, aber immer noch gibt es mächtige Männer auf dem Festland, die sich sommers nach einer glücklichen Insel sehnen. Vakt die Weltgeschichte weiter gehen, die Insel wird nicht ausgelassen! Aus den neuen Hauptstädten kommen neue Gäste. Zimmer werden bestellt und Kabelleitungen gelegt, und zumessen kehrt irgendein Präsident gleich bei der Ankunft wutschraubend um, weil ein gewisser anderer gestern antam .. .

Nicht braunhäutige Fischer allein bilden die ständigen Einwohner des Eilands. Menschen aus aller Herren Ländern gibt es noch ein paar Duzend. Vor Jahren sind sie hergezogen, Maler und Dichter, um unter Palmen und bei gleichender Sonne ständig festliche Eindrücke zu haben. Auf Sonntag war das ganze Leben eingerichtet, aber die draußen in der Welt unerbittlich ablaufende Zeit hat auch Werttage in ihrem Kalender. Zwar scheint die Sonne und stehen noch die Palmen, aber draußen ab es inzwischen Weltkrieg und Döselkrankheit. Den Eintagsbesuchern fehlt die Valuta zum Kauf großer Bilder, und die Buchhonorare kommen nicht mehr über die verschiedenen Grenzen. Den alten Romandichter läßt seine Regierung noch monatlich vorfragen, weil seine siebenjährige das Klima der Heimat nicht mehr vertragen. Der schwedische Maler fertigt nur noch postkartengroße Bilder, und seine Tochter sucht dafür bei den Touristen ein paar Silberstücke zu erhandeln; sechzehn Jahre ist das Mädchen und gehörte längst auf eine Schule in der Heimat.

Oh, die Insel nimmt teil am Weltgeschehen! Freilich, weil sie sich immer so absondere vom gewöhnlichen Weltlauf, erlebt sie die großen Schicksale jetzt auch auf eine außergewöhnliche und nur

bruchstückhafte Art mit. Denn viel wissen diese Maler und Schriftsteller ja nicht vom Leben ihrer Völker dabei. Dem alten deutschen Ehepaar — den weißen Professor nennen die Fischer den Mann, weil er stets in hellen Hosen und Wollwesten geht — bringt die Post monatlich eine deutsche Zeitschrift auf die Insel. Er ist als Mitarbeiter tätig, aber begeistert fast noch als Leser. Die beiden Deutschen warten den Briefträger gar nicht ab, sondern stehen schon an der Agentur, wenn das Postboot ankommt. Und ringsum drängen sich dann Fischer und Fischerfrauen, um die glänzenden Bilder des Heftes zu bestaunen und sich den Sinn der Unterschrift erklären zu lassen.

Ja, die weißen Professoren! Sie sind Sachverständige für alles Schriftliche. Oft läßt eine überspannte Engländerin oder Französin Liebesbriefe auf die Insel — für den Gondelführer Antonio oder Pedro, den sehnigen Bronzebraunen Mann, der sie damals in die Grotte feuerte .. . Diese Briefe muß die Frau des Professors vorlesen, und gutmütig schreibt sie auch gleich die Antwort nieder — einen Antwortbrief, jawohl, Antonio, der Cavalier, weiß, was sich schickt! Die russische Frau des Fischers stellt derweilen strahlend daneben und freut sich der Weltberühmtheit ihres Gatten. Was ist doch Antonio für ein Mann! Drei Ausländerinnen haben sich schon in ihn verliebt. Und in den dicken Giulio der Nachbarin erk eine .. .

Doch das Leben hat hier immer noch seine kleinen Besonderheiten — der Wein freilich gebrät nicht dazu, der aller Welt bekannte Inselwein. Draußen auf dem Festland kann man ihn erhalten und in den Schänken bis hoch im Norden am Gebirge. Auf der Insel gibt's keinen Inselwein. Denn so berühmt und begehrt ist dieser Traubenast, daß sich die Winzer selbst nicht einen Tropfen gönnen. Er wird ausgeführt, und den eigenen Durst löst man auf der Insel mit Festlandbieren; sie sind billiger und — besser, sagte mir ein Einwohner. — Ja, die Insel ist glücklich, weil es die Menschen seit Jahren so sagen.

„Ich sprengte die Bank!“ | Von Horst W. Karsten

Ritter und Narren des grünen Tisches | Der Roman einer Spielhölle, ihrer Besieger und ihrer Opfer

*) Schluss.

Der Vater aller Systemnarren

Ist vermutlich der große französische Philosoph Pascal gewesen! Er hat seinerzeit physikalische Studien gemacht mit einer der Spielroulette sehr ähnlichen Vorrichtung — es waren Untersuchungen über das Gravitationszentrum einer Kugel auf einer gedrehten Scheibe und über die Kurve, die ein Punkt eines dahinschnurrenden Rades beschreibt. Diese Untersuchungen betrafen sich zunächst „Geschichte der Roulette oder Trochoide oder Cycloide“ — der Name Roulette taucht hier überhaupt zum ersten Mal auf! — später „Allgemeine Abhandlung über die Roulette und die Dimensionen aller Kurven der Roulette“. Das war der erste Versuch, den Verlauf der rollenden Kugel voranzuberechnen. Und von dergleichen Versuchen am grünen Tisch hat seither eine gewisse Menschensorte nicht abgelassen.

Eine Heerschar von Schwindlern

hat es seither auf diesem Gebiet gegeben — und meist hingen sie sich an die wildesten und tollkühnsten Spiele, denen sie einredeten, sie besäßen das „System“ und vermöchten haargenau in jedem Fall den Lauf der Roulette vorauszusagen. Früher hat man sie „Spielprofessoren“ genannt, diese Horde von Scharlatanen. Und von allen berühmten Spielern, von denen wir hier erzählt, ist wohl die russische Gräfin Risselen das am meisten ausgebeutete Opfer dieser besonderen Art von Gaunern gewesen. Unnummen hat der Gräfin ihre Reichthümer gegen diesen Reuten gegenüber gekostet — sie kaufte gegen hohe Entgelte System auf System... um jedesmal den gleichen Reinfall zu erleben... und sich dann von einem neuen „Professor“ hinter's Licht führen zu lassen...

Manchmal aber versuchten diese edlen Herren es auch andersrum — sie wandten sich einfach an die Bank selbst. Egon Caesar Conte Corti erzählt von dieser Art in seinem überaus instruktiven Werk „Der Räuber vom Homburg und Monte Carlo“ (Insel-Verlag) folgende bezeichnende Geschichte, die sogar noch dem Gründer Monte Carlos François Blanc, selbst geschehen ist.

Da war ein gewisser Eugene de Mirecourt, der in naive, aber darum nicht minder expressiver Weise Blanc damit zu erschrecken versuchte, daß er ein Mittel gefunden habe, die Bank rettungslos zu sprengen. Er gab vor, klar und mathematisch einwandfrei eine schwache Seite der zu Monte Carlo betriebenen Spiele entdeckt zu haben, die bei Ausnutzung gewisser dreifacher, vierfacher und

sechsfacher Sätze dem weise Spielenden gegenüber der Bank einen sicheren Vorteil von zwei zu eins gewähre.

Mirecourt war es schon einmal gelungen, Blanc in den Spielfällen zu überfallen und ihn mit der Entwicklung seiner Gewinntheorie zu langweilen. Warum spielte er denn nicht und bewies so am besten die Wahrheit seiner Behauptungen? Mirecourt hatte eine Ausrede: er habe schon dreimal nach seinem System gespielt und Blanc eine hübsche Summe abgewonnen, doch habe ihn ein trauriger Zwischenfall in seiner Familie daran gehindert, weiterzuspielen, sonst hätte er in diesem Augenblick mindestens 60 000 Franken an Bankgeldern in der Tasche. Mirecourt schlug Blanc vor, sein System gegen die rivalisierenden Banken und mit Hilfe von Männern auszunühen, die die Bank im Verein mit ihm wählen sollte. Der Gewinn würde dann entsprechend geteilt werden. Von Verlust war überhaupt nicht die Rede — es sei eine Lebensfrage für Blanc, den Vorschlag anzunehmen.

„An dem Tage, da ich mein Geheimnis in einem Buche veröffentlichte und den Fehler ihrer Spieltische aller Welt verrate, werden Sie verloren sein. So wie man in dem Sinne, den ich angedeutet habe, spielen, werden Sie nicht acht Tage aushalten können. Ich traue mich, Ihnen in zwei Nachtstunden all dies unumwiderleichtlich zu beweisen.“

Und nun der Pferdefuß in Form eines Postscriptums:

„Wenn Sie mir nicht bis zum 25. des Monats antworten acht der Kampf weiter. Sie haben in Ihrer Kasse 45 000 Franken, die ich innerhalb zweier Jahre aus meiner Börse verloren habe. Es ist nur gerecht, daß ich sie Ihnen wieder mit Zins und Zinseszins abnehme!“

Das stand am Schluss des Schreibens. Der alte Mann verzagte nur, daß er zu Beginn seines Briefes von der „sehr schönen Summe“ gesprochen hatte, die er Blanc abgewonnen haben wollte.

Na, der Bankherr schmeice — Mirecourt war tete vergebens — damit hatte der klägliche Erpressungsversuch auch schon sein Ende gefunden...

Die jüngste Tragedie eines Systemspielers

Nur nicht alle Systemnarren sind Hochstapler oder Erpresser. Die Mehrzahl glaubt fest an die Mäßigkeit, einem solchen System auf den Grund zu kommen — ja, es schon zu besitzen.

Der letzte solcher „berühmten“ Systemspieler ist wohl William Rainbow, ein älterer englischer Kaufmann, gewesen, den man vor kurzem zu Putzen in England gasvergiftet aufgefunden hat. Seine Geschichte stehe hier als eine für viele:

Rainbow hatte Nachrichten in Indien gearbeitet und aelwart — aber nie gespielt. Endlich hatte er ein kleines Vermögen zusammen, das ihm aeltatete, bescheiden in der Heimat die letzten Lebens-

jahre zu verbringen. So kam er denn — es war vor vier Jahren — nach England zurück. Und hier hörte er unglücklicherweise, daß es in Monte Carlo unerhörte Chancen gebe, sein Vermögen zu vervielfachen. Man drehte ihm ein „System“ an — worauf Rainbow System, Geld und Gattin nahm und voll fühner Sicherheit gen Monte Carlo fuhr. Er spielte. Das System versagte, er verlor. Er

landte seine Frau zurück nach England in dem Glauben, sie halte das Glück von ihm fern. Er spielte weiter. Und das System versagte...

Es versagte vier Jahre lang — dies und alle anderen Systeme, die er erprobte. Bis er am Ende seiner Mittel angelangt war. Da fuhr er heimlich in die Heimat zurück — und in der Heimat hat er nun Selbstmord begangen — ein Opfer nicht nur Monte Carlos, sondern obendrein noch ein tragisches Opfer des Systemwahns...

— möchte es das letzte sein... möchte die neue Zeit es vermögen, für immer die Pforten dieser größten Spielhölle der Welt zu schließen, deren Geschichte wir hier in Verbindung mit dem Lebensmärchen ihres Gründers, den kleinen Roman der berühmtesten Spieler wahrheitsgetreu erzählt haben.

Das größte wirtschaftliche Unternehmen der Erde

Die deutschen Eisenbahnen als Arbeitgeber — Aktienkapital von 24 Milliarden Mark

D. Berlin, 18. Juli.

Dieser Tage haben anlässlich der Eröffnung der Eisenbahn-Ausstellung zu Nürnberg Generaldirektor Dr. Dormmüller von der Deutschen Reichsbahngesellschaft und nach ihm der deutsche Verkehrsminister Freiherr von Eck-Nübenach über die wirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen gesprochen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, deren Stammaktien sich im Besitze des Deutschen Reiches, und deren Vorzugsaktien sich in einer großen Anzahl von Privatbanken befinden, ist das größte wirtschaftliche Unternehmen der Erde. Selbst der größte Trust kann nicht mit einem Aktienkapital von 24 Milliarden Mark aufwarten. Der Kern der Deutschen Reichsbahngesellschaft sind die früheren preussischen Staatsbahnen, die den Beweis geliefert haben, daß ein staatliches Verkehrsunternehmen nicht nur technisch und produktionspolitisch einwandfrei arbeiten, sondern auch recht regelmäßige Ueberschüsse liefern kann.

Der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft schilderte die Rolle, die das Unternehmen als Arbeitgeber spielt. Der Personalbestand der Reichsbahngesellschaft beläuft sich auf 660 000, von denen ein großer Teil Beamtencharakter trägt, während die übrigen in der großen Mehrzahl Arbeiter und zur geringen Zahl Angestellte sind. Zusammen mit den rund 340 000 Pensionären bietet die Reichsbahngesellschaft reichlich einer Million Familien mit 3 bis 3 1/2 Millionen Köpfen Arbeit und Verdienst. Rechnet man noch die mittelbar für die Reichsbahngesellschaft tätigen Personen, nämlich Bergleute, Arbeiter und Angestellten in Schienenwalzwerken, Lokomotiv- und Wagonfabriken usw. hinzu, so ergibt sich, daß fast der zwanzigste Teil der gesamten berufstätigen Bevölkerung Deutschlands im Dienste jenes großen Ausschnitts im deutschen Verkehrswesen steht, der von den Eisenbahnen eingenommen wird.

Der deutsche Verkehrsminister wies darauf hin,

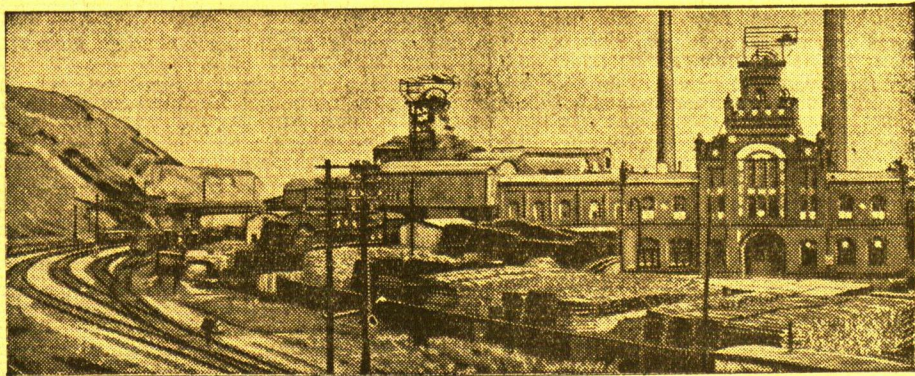
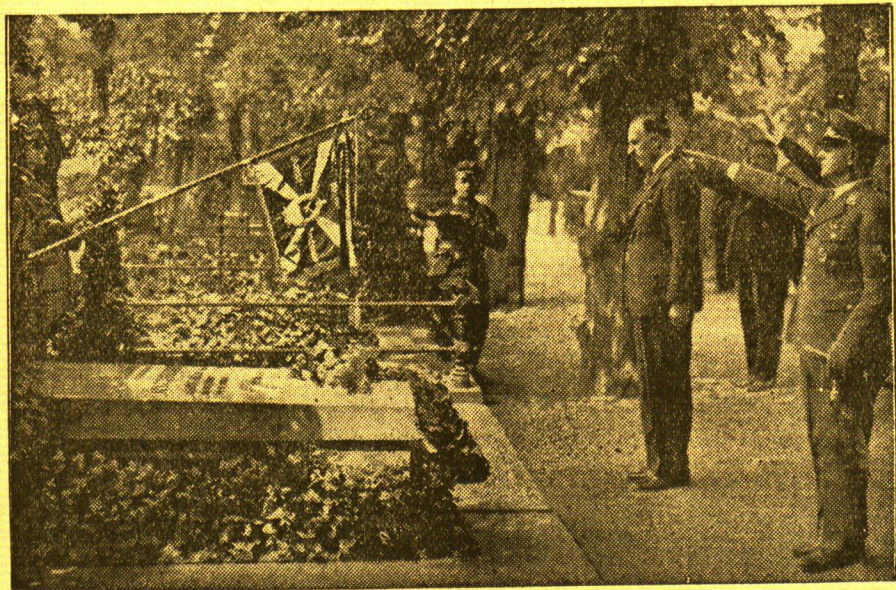
wie sich die Gesamtleistung der Eisenbahnen aus einer großen Fülle von Einzelleistungen zusammensetzt. Erst wenige Wochen sind vergangen, seit die Beziehungen der deutschen Eisenbahnen zum Güterfernverkehr mit Kraftwagen neu geregelt worden sind. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die weit über 90 Prozent des gesamten deutschen Eisenbahnwesens umfaßt, hat Pflichten nicht nur gegenüber den Kapitalgebern, nämlich den Vorzugsaktionären und dem Reichsschatz, sondern auch gegenüber der Million von Familien, deren materielles Schicksal von ihr abhängt, und darüber hinaus für die gesamte Wirtschaft, deren Güterbewegung innerhalb der Landesgrenzen ganz überwiegend der Reichsbahngesellschaft anvertraut ist und auch künftig anvertraut bleiben wird.

Termine der Leipziger Herbstmesse 1935

Die Leipziger Herbstmesse 1935 beginnt am Sonntag, dem 25. August, und dauert bis einschließlich Donnerstag, den 29. August, die Textilmesse wird am Mittwoch, dem 28. August, beendet, während alle anderen Zweige der Mustermesse am 29. August schließen. Auf dem Ausstellungsgelände wird die Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf durchgeführt; sie dauert ebenfalls vom 25. August bis einschließlich 29. August.

Entsetzliche Blutat eines Geistesgestörten

München, 18. Juli. In einem Anfall von Geistesgestörtheit ging in dem Dorfe Moosach ein fünfzigjähriger Einwohner mit dem Rasiermesser auf seine Frau los. Er verletzte sie schwer am Hals. Die Frau konnte noch in ein Nachbarhaus flüchten, brach dann aber bemußlos zusammen. Kurze Zeit darauf starb sie. Der Täter verübte Selbstmord, indem er sich mit dem gleichen Rasiermesser die Kehle durchschnitt.



Die Grube „Adolf von Hansemann“, wo sich das Explosions-Unglück ereignete. Auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Mengede ereignete sich im Revier 3 in 740 Meter Tiefe ein schweres Explosionsunglück, dem bis jetzt fünfzehn Bergleute zum Opfer fielen, zahlreiche andere Bergleute wurden schwer verletzt.

Links: Die englischen Frontkämpfer ehren den großen deutschen Heldenflieger Richthofen. Die englische Frontkämpfer-Delegation, die gegenwärtig in Deutschland zu Besuch weilte, stattete dem Grabe des großen deutschen Fliegerhelden Manfred von Richthofen auf dem Invaliden-Friedhof in Berlin einen Besuch ab, um dort Blumen niederzulegen. In der Mitte steht man den Führer der britischen Frontkämpfer-Delegation, Major Getherstone-Godley.



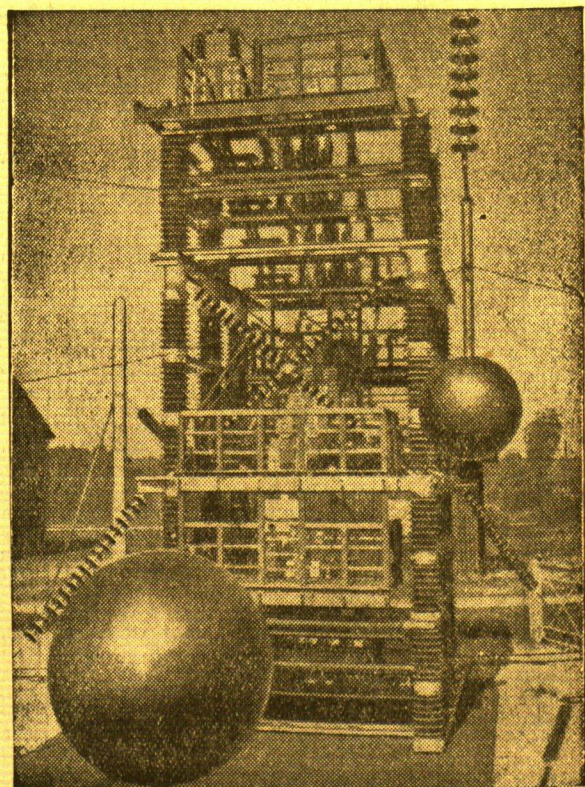
Die Feiern am französischen Nationalfeiertag

Der 14. Juli, Frankreichs Nationalfeiertag, wurde in diesem Jahre besonders festlich begangen. Die Garnison, die durch auswärtige Truppenteile verstärkt war, veranstaltete großartige Paraden. Unser Bild zeigt oben Mächtigewehrabteilungen während der Parade, links sieht man Oberst de la Rocque, den Führer der Feuerkreuzer, während der Gedenkfeier dieser rechtsstehenden Organisation am Grabe des Unbekannten Soldaten.

Rechts:

Drei Millionen Volt in Fesseln geschlagen

Die leistungsfähigste Hochspannungsprüfanlage der Welt auf dem Nürnberger Freigelände des Transformatorwerkes der Siemens-Schuckert-W. G. In dem zwölf Meter hohen Vorstellgerüst können Spannungen bis zu 3 000 000 Volt bei 25 000 Ampere erzeugt werden. Die Röhren gehören zu der Meßfunkenanlage.



„Gegen Zeitungsfürstlinge und andere Millionäre“

Die Gefährdung der Roosevelt'schen Reformpläne

Washington, 18. Juli. In der Pressekonferenz am Mittwoch wandte sich Präsident Roosevelt mit Nachdruck gegen „Zeitungsfürstlinge und andere Millionäre“, die aus Furcht vor der Erbschaftsteuer die Arbeiten des Kongresses zu sabotieren und die baldige Verabschiedung der Verabschiedung der Steuerreform zu erzwingen versuchten. Präsident Roosevelt erklärte, er bestehe darauf, daß alle wichtigen schwebenden Gesetzesentwürfe noch in dieser Session erledigt werden, weil im nächsten Jahr, wenn der Wahlsfeldzug alle Gemüter beschäftigt, noch weniger Aussicht auf sachliche Behandlung sei als jetzt. Deswegen solle möglichst reiner Tisch gemacht werden.

Inzwischen haben die Gerichte wieder zwei Reformpläne Roosevelt's mehr oder weniger zerkürrt, indem sie sowohl die Verarbeitungssteuer auf landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie die Enteignung von Gelände für Siedlungszwecke als verfassungswidrig bezeichneten. Da das Oberste Bundesgericht erst im Herbst wieder zusammentritt, wird die Unsicherheit über das endgültige Schicksal dieser wichtigen Punkte des neuen Gesetzes wenigstens bis in den Winter hinein dauern.

Die Gegner Roosevelt's betonen, daß sein neuer Kurs in Wirklichkeit ein ungelegentliches Experimentieren mit unerprobten und unerwünschten Reformideen sei, wie die Entscheidungen in der Goldfrage, in den Angelegenheiten der Mira und in den oben erwähnten beiden Punkten gezeigt haben.

Eine neue Niederlage der amerikanischen Regierung im Senat

Washington, 18. Juli. Der Senat hat mit 44 gegen 41 Stimmen beschlossen, aus dem Vorschlag der Vorlage, durch die die Befugnisse der Agrarbehörde erweitert werden sollen, die Bestimmung zu streichen, die den Landwirtschaftsminister Wallace ermächtigt, die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse festzusetzen.

Dies ist eine neue Niederlage für die Regierung Roosevelt, die diese Bestimmung als den wichtigsten Teil der Vorlage bezeichnete.

Neuer Höchststand der amerikanischen Staatsschuld

Washington, 18. Juli. Der Schatzamtswissenschaftler von Mittwoch ergibt, daß die Staatsschuld Amerikas 29 Milliarden Dollar überschritten und damit einen neuen Höchststand erreicht habe. — Finanzminister Morgenthau erklärte vor dem Vorkonferenz des Senats, daß die Vorlage, die alle Schatzamtsposten wegen der Entwertung des Dollar unterbinden soll, den Bundeskredit erheblich stärken würde. Weiterhin teilte Morgenthau mit, daß die Regierung beabsichtige, im laufenden Rechnungsjahr fünf Milliarden Dollar für die Einlösung fälliger Obligationen und 40 Milliarden Dollar für neue Emissionen auszuwerfen, um dem erwarteten Defizit zu begegnen.

Die Deutschen im Donauraum

Ein bedeutsamer Bericht der „Times“

Die Londoner „Times“ haben in steigendem Maße dem neuen Aufstieg Deutschlands Verständnis entgegengebracht. Dies gilt sowohl für die Bewegungen, die zum Durchbruch des Nationalsozialismus geführt haben, wie auch für die tatsächlichen realpolitischen Gegebenheiten, welche dadurch entstanden sind. Da die „Times“ heute wohl die einzige Zeitung der Welt ist, die wirklich von allen führenden Persönlichkeiten beachtet wird, so ist es von besonderer Bedeutung, daß sie länger desto mehr gerade dieses Volk sich unvoreingenommen mit den deutschen Zuständen beschäftigt. Als ein Zeichen dafür, daß man versucht, möglichst allen Ausstrahlungen des Deutschtums gerecht zu werden, mag ein größerer Aufsatz dienen, der unter der Überschrift: „Deutsche an der Donau“ erschienen ist und in dem ein umfassendes Bild der Lage des Südostdeutschlands gegeben wird.

Der gut unterrichtete Berichterstatter geht davon aus, daß das Nationalbewußtsein der Südostdeutschen zuerst im Weltkrieg erwachte und zum zweiten Male durch Adolf Hitler neuen Auftrieb erfahren hat. Heberall, so lesen wir, wo auch immer zwei oder drei Deutsche versammelt sind, werden kleine Mitteilungen darüber veranlaßt, wie der einzelne zu Stiller steht. Keine Doktrin des Nationalsozialismus ist mit größerer Begeisterung von den Auslanddeutschen aufgenommen worden als die von der umfassenden Einheit der deutschen Nation, d. h. von einer geistigen Einheit, die alle politischen Grenzen überschreitet. Diese Lehre hat besonders in Ungarn manche Zustimmung ausgelöst. Die Ungarn fragen sich, was an ihrer Westgrenze vor sich gehen wird, wenn eines Tages Oesterreich und Deutschland ein Reich werden. In diesem Augenblick würde nämlich ihre deutsche Minderheit eine Grenzminorität werden, weshalb es nicht vorteilhaft sei, ihr die Fänge zu locken zu lassen.

Aber, so fährt der Berichterstatter sehr bezeichnend fort: „Der Geist der Volksgemeinschaft“ (das letzte Wort wird auf deutsch wiedergegeben), der heute unter den Deutschen in allen Teilen der Welt lebendig ist, bedeutet nicht notwendigerweise Pangermanismus im alten Sinne der Vorkriegszeit, am wenigsten bedeutet er es für die Schwaben im Donauraum, deren wirtschaftliche Gedankengänge näher liegen. Ebenso kann bei ihnen von Arridenten nicht viel die Rede sein, sie sind immer gute Bürger ihrer Staaten gewesen und werden es auch weiterhin zu bleiben. Sie sind bereit, ihre Pflichten ernsthaft zu erfüllen, aber sie verlangen vor allem, daß man ihnen er-

laubt, deutsch zu bleiben, ihre Kinder auf deutsche Art zu erziehen, sie Deutsch in der Schule lernen zu lassen neben der Sprache des Staates, zu dem sie gehören. Ihre politischen Hoffnungen gehen wirklich nicht über die Sicherung dieser kulturellen Privilegien und Rechte hinaus, wie sie ihnen in den verschiedenen Minderheiten-Schutzverträgen gesichert sind.

Gingehend beschäftigt sich der Verfasser dann mit Ungarn. Er meint, daß die Haltung dieses Landes beeinflusst sei von einer gewissen, wenn auch unausgesprochenen Neugierde vor einem deutschen Imperialismus. Es gebe jedoch mancherlei Erwägungen, welche dieser Mißstimmung zum Ausgleich dienen; denn zunächst einmal komme es Ungarn notwendig darauf an, sich die Sympathien Deutschlands aus politischen und wirtschaftlichen Gründen zu sichern, im übrigen sei wie sich der Verfasser bezeichnend ausdrückt: „Italien der Fiktion, aber Deutschland die wahre Liebe der heutigen Ungarn.“

Ferner aber haben die Magyaren die Hoffnung nicht aufgegeben, eines Tages die nach dem Weltkrieg an andere Staaten verlorenen Deutschen wiederzugewinnen. Ungarn kann dies kaum erwarten, wenn es seine augenblickliche deutsche Minderheit nicht zum mindesten ebenso weitherzig behandelt, als es die Serben und Rumänen mit den ihren tun. Diese letztere Einsicht ist in maßgebenden Regierungskreisen durchaus vorhanden, doch machen die Provinz- und Ortsbehörden immer wieder Schwierigkeiten.

Bei der Betrachtung der Lage der Deutschen lesen wir weiter: „Man kann nicht weit in Westungarn gehen, ohne auf die sauberen, weißen, ordentlichen Häuser und die weiten geräumigen Straßen der Dörfer zu stoßen, die für die deutschen Siedlungen auf dem ganzen Wege zum Schwarzen Meer bezeichnend sind.“ Es folgt eine Erwähnung der Tätigkeit des Volkshilfsvereins mit einem nachmaligen Hinweis darauf, daß Ungarn von dieser Seite nichts zu befürchten habe. Alle Bemühungen in dieser Richtung sind, wie die Erzählung zeigt, kaum berechtigt, denn der schwäbische Bauer ist darum kein schlechter Ungar, weil er sich seines Deutschtums bewußt ist; die am wenigsten befriedigenden Bürger sind oft die Renegaten.

Zuletzt beschäftigt sich der Verfasser eingehend mit den Siebenbürger Sachsen, von denen er sagt, daß keine andere „Kolonie“ stärker deutsch ist in Aussehen. Zusammengehörigkeitsgefühl und Sitten als diese sogenannten Sachsen, was das hochentwickelte Unterrichtswesen in erster Linie bezieht.

Schlachtschiff und Flugzeug

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldeyer-Harb

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß wohl in keinem Lande der Welt der Meinungsstreit über den Wert von Flotten und Luftmacht so heiß und scharf wie in England geführt wird. Die amtlichen Stellen, in erster Linie die britische Admiralität, halten unbeeinträchtigt daran fest, daß der Schlüssel zur Reichsverteidigung nach wie vor in die Hände der Flotte gehöre. Bei Begründung der Forderungen für den britischen Marinehaushalt hat der Erste Seelord Sir Bolton Eyres-Mousell mit allem Nachdruck darauf hingewiesen. Seine Ausführungen waren insofern besonders beachtenswert, als er wiederum dafür Stimmung machte, die Welt solle sich mit dem Bau kleiner und schwächer bestückter Kriegsschiffe begnügen. Als Typengröße schlug er vor: Vinienschiffe von 25 000 Tonnen mit 30,5-Zm.-Geschützen und Kreuzer von 7000 Tonnen mit 15,2-Zm.-Geschützen. Die U-Boote sah er am liebsten ganz verbannt. Falls dies nicht zu erreichen sei, so solle man auch hier die Typengröße, vor allem aber die Zahl, vermindern. Ginge man auf diese Vorschläge ein, würde künftigen Flotten noch immer eine erhebliche Stärke innewohnen, in Bau und Unterhaltung verursachen sie jedoch geringere Kosten.

Die Freunde der Luftwaffe in England haben neuerdings nun die Kostenfrage aufs Korn genommen, um für ihre Ansichten zu werben. Man hat im Unterhaus die Frage zur Erörterung gestellt, welche Summe die Flotte zur Deckung ihres

Brennstoffbedarfs verbraucht. Der Erste Lord der britischen Admiralität hat angegeben, Seimat- und Mittelmeerflotte verfeuert je Woche Brennstoffmenge im Werte von 70 000 Pfund Sterling, falls die Schiffe mit 12 Seemeilen fahren. Erhöhte sich die Geschwindigkeit, dann wüchsen auch die Kosten. So hätten sie beispielsweise während der letzten großen Manöver mehr als 100 000 Pfund für die Woche ausgemacht.

Das führende englische Fachblatt für Fragen der Luftfahrt, „The Army, Navy and Air Gazette“, hat diese Zahlen ausgewertet, um darauf hinzuweisen, daß allein schon die Brennstoffkosten der Marine die gesamten Unterhaltungskosten der Luftflotte erheblich überstiegen. Diese Feststellung ist nicht gerade überraschend. Trotzdem interessieren die beigebrachten Zahlen. Das genannte Fachblatt führt aus: Für 100 000 Pfund könne man ein Kanonenboot bauen und ausrüsten. Die Summe sei etwa sechsmal so groß wie die wöchentlichen Brennstoffkosten der gesamten britischen Kriegsluftflotte, für die der Jahresetat auf 800 000 Pfund stehe, was 15 385 Pfund in der Woche ausmache. Demgegenüber wären die Kosten für den Brennstoff- und Schmierölverbrauch der Flotte auf 211 000 Pfund im Jahre oder 40 598 Pfund wöchentlich veranschlagt. Somit sei eine erstklassige Marine nicht nur teurer im Bau, sondern auch teurer in der Unterhaltung.

Man greift die Flotte aber auch noch in anderer Hinsicht an, indem man es sehr bringtlich macht, sich über den wahren Wert der vervollkommenen Luftwaffe von heute durch eingehende Versuche Klarheit zu verschaffen. Für diese Zwecke müsse ein drahtlos gelenktes Vinienschiff zur Verfügung gestellt

werden. Wenn auch hierbei letzten Endes nur Friedenserfahrungen zu sammeln seien, denn der Ernstfall ließe sich manövermäßig nicht wiedergeben, so wäre es doch richtig und wichtig, solche Versuche nicht zu scheuen, um dem britischen Steuerzahler reinen Wein darüber einzuschenken, ob er für die ihm aufgebürdeten Lasten einen entsprechenden Gegenwert im Bau und in der Unterhaltung einer großen Schlachtflotte erhalte.

Daß diese Kosten tatsächlich sehr erheblich sind — vornehmlich wegen der unerminderten Aufrüstungsbestrebungen der Welt —, kann nicht geleugnet werden. Sie betragen für die Großmächte im Jahre 1935: England 720 Millionen Mark, Vereinigten Staaten von Amerika 1485 Millionen, Japan 371 Millionen, Frankreich 543 Millionen, Italien 271 Millionen Mark. Nach den Berechnungen des Deutschen Instituts für Konjunktur-

forschung ist die Gesamtsumme der Rüstungsausgaben aller Länder für Heer und Marine im Jahre 1913 auf etwa 15 Milliarden Mark im Jahre 1929 gestiegen. Bis 1933 hat dieses langsame Steigen angehalten, um sich seitdem in einem ungeahnten Ausmaße fortzusetzen. 1935 steht die Zahl bereits auf rund 30 Milliarden Mark!

Trotzdem kann man den Wünschen und Forderungen der englischen Luftwaffe nur sehr bedingt folgen. Ist die Luftwaffe — und das ist die entscheidende Frage — imstande, die Seekriegswaffe zu ersetzen? Wer sich ein unparteiisches Urteil gewahrt hat, kommt zu der Ansicht, daß dem nicht so ist. Der Ausdruck eines Engländers, man könne erst dann auf Kriegsschiffe verzichten, wenn sich der gesamte Außenhandel in der Luft abspiele, trifft den Nagel auf den Kopf.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Juni

Nach der amtlichen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat Juni insgesamt 101 Schiffe in den Memeler Hafen eingekommen und zwar 67 beladene und 14 leere Frachtdampfer, 11 beladene und 7 leere Segel- und Motorschiffe, ein beladener Seeleichter und ein leerer Seeschlepper in den Memeler Hafen eingelaufen. Diese Schiffe enthielten 131 033,38 Brutto-Reg.-To. = 77 486,24 Netto-Reg.-To. = 319 286 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
37 deutsche Schiffe	41 403,18	23 208,67
7 dänische Schiffe	6 427,40	3 810,52
17 englische Schiffe	9 533,66	5 342,17
4 norwegische Schiffe	10 879,95	6 434,27
21 schwedische Schiffe	29 400,37	19 454,72
4 finnische Schiffe	5 574,74	3 437,36
5 litauische Schiffe	4 797,20	2 811,14
4 russische Schiffe	16 128,50	9 221,99
4 holländische Schiffe	830,87	458,59
1 französisches Schiff	2 678,18	1 365,12
7 estnische Schiffe	3 429,03	1 851,69

Wareneinfuhr

Im Monat Juni wurden in den Memeler Hafen eingeführt: zwei Segel-Jachten aus Finnland, 12 306 To. Kohle aus England; 67 To. Extrakt und zwar 7 To. aus Deutschland, 15 To. aus Dänemark, 34 To. aus Gdingen und 11 To. aus Frankreich; 22 To. Früchte, davon 14 To. aus Deutschland, 6 To. aus England und 2 To. aus Holland; 3106 To. Eisen- und Eisenwaren, davon 32 To. aus Deutschland, 647 To. aus England, 28 To. aus Schweden und 2399 To. aus Belgien; 2661 To. Salz, davon 5 To. aus Deutschland, 470 To. aus England, 100 To. aus Schweden, 20 To. aus Dänemark und 2066 To. aus Rußland; 3232 To. Petroleum und Benzin, davon 350 To. aus Estland und 2882 To. aus Rußland; 93 To. Chemikalien, davon 20 To. aus Deutschland, 20 To. aus England, 32 To. aus Dänemark, 10 To. aus Holland und 11 To. aus Belgien; 5296 To. Kalksteine aus Schweden; 30 To. Felle, davon 14 To. aus Deutschland, 15 To. aus Holland und 1 To. aus Belgien; 21 To. landwirtschaftliche Maschinen, davon 8 To. aus Schweden, 11 To. aus Dänemark und 2 To. aus Finnland; 7297 To. Zement, davon 4354 To. aus England und 2925 To. aus Dänemark; 21 To. Zucker aus England; 1210 To. Draht aus England; 213 To. Zink, davon 2 To. aus Deutschland, 25 To. aus Schweden und 186 To. aus Belgien; 5 To. Düngemittel aus Belgien; 60 To. Glas, davon 4 To. aus Deutschland und 56 To. aus Estland; 2 To. Tabak aus Deutschland; 9 To. Herings aus Lettland; 43 To. Soda, davon 3 To. aus Deutschland, 40 To. aus Belgien; 190 To. Schamottsteine aus Schweden; 2150 To. Papierholz aus Rußland; 11 744 To. Rundholz, davon 5 To. aus Holland, 80 To. aus Estland und 10 929 To. aus Rußland; 12 To. Kabel aus Deutschland; 21 To. Autos, davon 3 To. aus Schweden, 10 To. aus Dänemark, 3 To. aus Lettland und 5 To. aus Belgien; 902 To. Oele und Fette, davon 33 To. aus Deutschland, 3 To. aus England, 825 To. aus Schweden, 12 To. aus Dänemark, 29 To. aus Estland; 3032 To. Düngemittel aus Afrika; 48 To. Papier, davon 8 To. aus England, 5 To. aus Schweden, 2 To. aus Holland, 8 To. aus Finnland, 25 To. aus Belgien; 404 To. Asphalt, davon 15 To. aus Deutschland, 380 To. aus England, 4 To. aus Finnland, 5 To. aus Estland; 113 To. Maschinen, davon 62 To. aus Deutschland, 9 To. aus England, 19 To. aus Schweden, 23 To. aus Dänemark; 48 To. Maschinenteile, davon 17 To. aus Deutschland, 6 To. aus Dänemark, 25 To. aus Estland; 760 To. verschiedene Waren, davon 302 To. aus Deutschland, 181 To. aus England, 59 To. aus Schweden, 16 To. aus Dänemark, 54 To. aus Holland, 3 To. aus Estland, 2 To. aus Lettland und 144 To. aus Belgien; 307 To. Garn, davon 248 To. aus England, 40 To. aus Holland, 11 To. aus Estland, 6 To. aus Lettland und 2 To. aus Belgien; 240 To. Bleche, davon 19 To. aus Deutschland, 45 To. aus England, 3 To. aus Dänemark und 173 To. aus Belgien; 23 To. Steine, davon 25 To. aus Holland und 3 To. aus Finnland; 10 To. Zellulose aus Schweden; 4 To. Lumpen, davon 2 To. aus England und 2 To. aus Schweden; 763 To. Benzin, davon 2 To. aus Deutschland und 761 To. aus Rußland; 11 To. Marmor aus Finnland; 38 To. Säure, davon 17 To. aus England, 34 To. aus Schweden und 7 To. aus Holland; 162 To. Baumwolle, davon 130 To. aus Deutschland, 2 To. aus Schweden, 30 To. aus Norwegen; 156 To. Rohre, davon 8 To. aus Deutschland, 145 To. aus England und 3 To. aus Belgien; 21 To. Zinn, davon 18 To. aus England und 3 To. aus Belgien; 14 To. Harz aus Deutschland; 3 To. Paraffin aus Deutschland; 165 To. Kreide aus Dänemark; 200 To. Papiermasse aus Schweden; 10 To. Gummi aus Belgien; 48 To. Asbest aus Belgien; 21 To. Wolle, davon 8 To. aus Deutschland, 2 To. aus England, 3 To. aus Dänemark, 5 To. aus Holland und 3 To. aus Afrika; 5 To. Kupfer aus Schweden; 60 To. Butter aus Dänemark; 10 To. Korke aus Dänemark; 10 To. Karbid aus Dänemark; 51 To. anderes Material aus England. Insgesamt wurden 75 459 To. Waren eingeführt.

Warenausfuhr

In demselben Zeitraum liefen aus dem Memeler Hafen 108 Schiffe aus, davon 35 Frachtdampfer, 25 Segel- und Motorschiffe, ein Seeleichter und ein Seeschlepper.

Es wurden im Juni ausgeführt: 14 667 To. Schnittholz, davon 11 805 To. nach England, 290 To. nach Dänemark, 700 To. nach Belgien, 1140 To. nach Holland und 72 To. nach Gdingen; 3824 To. Zellulose, davon 2104 nach England, 82 To. nach Belgien, 341 To. nach Frankreich, 2 To. nach Hamburg, 281 To. nach Amerika, 1014 To. nach Italien. 300 To. Weizen nach Belgien; 57 To. Erbsen, davon 27 To. nach England, 7 To. nach Dänemark, 23 To. nach der Tschechoslowakei; 109 To. Flachs, davon 85 To. nach England, 1 To. nach Schweden und 23 To. nach der Tschechoslowakei; 124 To. Felle, davon 3 To. nach Deutschland, 10 To. nach England, 17 To. nach Belgien, 12 To. nach Holland, 17

To. nach Finnland, 1 To. nach Gdingen, 1 To. nach Norwegen, 1 To. nach Amerika, 9 To. nach Lettland, 2 To. nach der Tschechoslowakei, 37 To. nach Estland, 14 To. nach Ungarn; 384 To. Sperrplatten, davon 3 To. nach Deutschland, 251 To. nach England, 14 To. nach Schweden, 61 To. nach Dänemark, 31 To. nach Belgien, 1 To. nach Holland, und 3 To. nach Afrika; 400 To. Esponrollen nach Dänemark; 160 To. Altsen nach Frankreich; 793 To. Eichenbrotchen, davon 259 To. nach England, 104 To. nach Belgien, 184 To. nach Holland, 132 To. nach Lettland, und 114 To. nach Estland; 344 To. Eier, davon 119 To. nach England, und 225 To. nach der Tschechoslowakei; 590 To. Gerste nach Belgien; 4 To. Saaten nach Dänemark; 580 To. Roggen, davon 350 To. nach Dänemark, und 230 To. nach Holland; 350 To. Hafer nach Belgien; 640 To. Bast, davon 530 To. nach Holland und 110 To. nach Lettland; 20 To. Peluschen nach Deutschland; 3 To. RoBhaare, davon 1 To. nach Schweden und 2 To. nach Finnland; 65 To. Hede, davon 32 To. nach England, 13 To. nach Dänemark und 19 To. nach Lettland; 705 To. Bacon, davon 2 To. nach Deutschland, 699 To. nach England, 1 To. nach Schweden und 3 To. nach Spanien; 423 To. Pferde nach Dänemark; 54 To. Holzdraht, davon 10 To. nach Deutschland und 44 To. nach England; 26 To. Fette, davon 23 To. nach England und 3 To. nach Gdingen; 27 To. Konserven nach England; 53 To. Heringe, davon 6 To. nach Danzig, 32 To. nach Frankreich und 15 To. nach Estland; 34 To. Chemikalien nach Deutschland; 8 To. Fässer, davon 2 To. nach Schweden und 6 To. nach Dänemark; 20 To. Därme, davon 3 To. nach England, 6 To. nach Schweden, 2 To. nach Dänemark, 8 To. nach Finnland und 1 To. nach Estland; 30 To. verschiedene Waren, davon 6 To. nach Deutschland, 6 To. nach England, 11 To. nach Dänemark und 7 To. nach Palästina; 1549 To. Butter, davon 1438 To. nach England, 25 To. nach Dänemark, 78 To. nach Amerika und 8 To. nach Marokko; 173 To. Wicken, davon 60 To. nach Dänemark, 50 To. nach Holland und 63 To. nach Danzig; 137 To. Kleensamen, davon 1 To. nach England, 7 To. nach Schweden, 99 To. nach Dänemark und 30 To. nach Holland; 2 To. Käse nach England, und 3 To. Traktoren nach Schweden. — Insgesamt wurden 26 103 To. Waren ausgeführt.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	18. 7. Ankauf	18. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.92	5.96
London 1 £ St.	29.40	29.60
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.—	2.05
Berlin Registermark	—	1.41
Zürich 1 Schw. Fres.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.03.5	4.06.5
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	1.51.5	1.53
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.70
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Franks	0.20.05	0.20.25
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 19. Juli
Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, meist bewölkt, vereinzelt leichte Schauer. Keine wesentlichen Temperaturänderungen.

Temperaturen in Memel am 18. Juli
6 Uhr: + 17,0, 8 Uhr: + 16,8, 10 Uhr: + 19,3

Allgemeines Uebersicht von Donnerstag, 18. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers. (Mitt.)	Seegang	Sichtweite in See (Seem.)
Memel	1005,3	SW. 2	bed.	+ 16,8	1	8
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Hammeren	1002,8	WSW. 3	Regen	+ 15,0	3	8
Libau	1003,7	WSW. 4	bed.	+ 17,0	3	4
Haparanda	1005,5	S. 3	heiter	+ 21,0	1	1 1/2
Ostersund	1001,4	WNW. 1	Begun.	+ 12,0	1	2/10
Wisby	1001,9	WSW. 3	heiter	+ 19,0	3	30
Stockholm	10-08	S. 1	Regen	+ 15,0	1	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
647	Alina ein SD	Smögen	lee.	Johannesen & Co.
648	Kurzbas ein SD Sumikko	Leningrad	lee.	H. Meynoester

Pegelstand: 0,60 — Wind: SW. 3 — Strom: aus

Marktbericht

pr. Prökuls, den 17. Juli 1935	
Butter	3 Pfund 0,60—0,90
Eier	Stück 0,60—0,90
Belgen	Str. 8,00—9,00
Roggen	Str. 6,00—6,50
Hafer	Str. 6,00—6,50
Gerste	Str. 6,00—6,50
Kartoffeln	5 Liter 0,80
Gänse, leb.	Stk. 1,20—1,80
Enten, lebend	Stk. 1,00
Hähne	Stk. 0,15—0,20
Hühner	Stk. 0,30
Reuherl Stück	0,50—0,80
Tauben	Stk. 0,25
Blaubeeren Liter	0,35—0,50
Johannisbeeren	Liter 0,25—0,30
Weißkohl Kopf	0,40—0,50
Karotten	Bund 0,10
Spinat	Str. 0,50—0,60
Schmelz	Stk. 0,50—0,60
Wurstfleisch	Stk. 0,30—0,50
Rohfleisch	Stk. 0,40—0,50
Kalbsteck	Stk. 0,30—0,50
Rechte	Stk. 0,50—0,70
Blut	Stk. 1,50—1,7
Salz	Stk. 0,30
Rinder	Stk. 0,20—0,3
Hühner	Stk. 0,20—0,30
Berke	Stk. 0,20—0,30
Parferl	Stk. 16—24
Läuferchweine	Stk. 25—
Schlachtchweine	Stk. 0,15—0,20

Eine Rede von 15 1/2 Stunden

Senator Long spricht über die Nira, erzählt Anekdoten, gibt Rezepte und liest Kapitel aus der Bibel vor...

Washington, im Juli.

Einer der außergewöhnlichsten „Filibuster“ in der Geschichte des amerikanischen Senats ist jüngst von Senator Huey Long, dem berühmten „Kingfish“, durchgeführt worden, der eine Rede von nicht weniger als 15 1/2 Stunden Dauer hielt, um die Verlängerung der N. R. A. zu hintertreiben. Was bedeutet das Wort „Filibuster“, auf das man in amerikanischen Kongressberichten immer wieder stößt? In der Parlamentssprache der Vereinigten Staaten unternimmt ein Gesetzgeber einen Filibuster, wenn er das Rednerpult im Sitzungssaal des Senats übernimmt und stundenlang spricht, um die Annahme einer von ihm befehligten Gesetzesvorlage zu verzögern oder überhaupt zu verhindern. So lange der „Filibuster“ zu sprechen vermag, darf ihm niemand das Wort entziehen, und keine Maßnahme, nicht einmal die Vertagung des Hauses, darf getroffen werden, bevor er freiwillig geendet hat. Diese seltsame Praktik, die für eine Zeitlang alle Räder der Gesetzesmaschine zum Stillstand zu bringen vermag, beruht auf der Senatsvorschrift, die unbegrenzte Debattierfreiheit vorsieht, und allen Parteien volle Möglichkeit zur Äußerung gibt, bevor eine Abstimmung vorgenommen wird. Sehr oft machen sich nun Senatoren diese Vorschrift zunutze, um eine wichtige Gesetzgebung zu blockieren oder sie gar, wenn die Vertagung bevorsteht, für die laufende Sitzungsperiode — und damit vielleicht für immer — ganz zu verhindern. Auch Huey Long machte zu diesem Zwecke von dieser Prerogative Gebrauch und gab eine patende Demonstration davon, wie ein

einzigster Senator die überwältigende demokratische Majorität Roosevelts hilflos machen und, wenn die Situation günstig ist, tatsächlich vitale Gesetzgebungen gefährden kann.

Am 12. Juni erschien, so berichtet die „United Press“, der „Kingfish“ frisch und elegant, in modernem grauen Anzug, im Sitzungssaal, begrüßt von dem Applaus der Tribüne. Kurz nach 12 Uhr mittags erhielt er das Wort und sprach zunächst sechs Stunden hintereinander flüssig und mit lauter, vernehmlicher Stimme. Er hatte ein glänzendes Auditorium; die Tribünen waren gepackt voll, und die hellen Sommerkleider der Damen im Verein mit den bunten Uniformen einer auf Besuch in Washington weilenden „Schriner“-Vereinigung gaben dem Bild eine fröhliche, farbenfrohe Note. Allmählich wurde es den Zuhörern klar, daß ein Filibuster im Gange war. Die Tribünen erschöpften sich in Hochrufen, bis den Zuschauern eine ernste Warnung erteilt wurde. Als die Nachricht sich in der Stadt verbreitete, machten die auf dem Heimweg befindlichen Regierungsbeamten einen Absteher in den Senat und blieben bis spät nachts; später erschienen elegante Gesellschaften in Frack und Abendtoilette, die die Nachtclubs verließen, um dem Filibuster beizuhören zu können.

Der „Kingfish“ sprach und sprach. Längst war seine vorherige Eleganz und Frische dahin geschwunden; in ermüdeten Haltung, mit zerdrücktem Anzug rebete er mit immer leiser und rauher werdender Stimme, die nach Mitternacht zu

einem kaum vernehmbaren Wispern herabsank. Mit großer Geschwindigkeit verstand er es, zwischen den einzelnen Sätzen seiner Rede Nahrung zu sich zu nehmen. Ein Sekretär stellte ein Sandwich auf sein Pult, und Long griff danach, zerbröckelte es, rollte es zu kleinen Kügelchen und schob diese in den Mund, während er weiterredete. Er aß ein Stück Toast — aber er hörte keinen Augenblick mit dem Sprechen auf. Was er sagte, hatte mit der N. R. A. nicht das Geringste zu schaffen. Er erzählte Anekdoten von seinem Onkel, gab Rezepte für gebackene Mustern und Roquefort-Käse „garniert“ zum Besten, las ganze Kapitel aus der Bibel und aus Victor Hugo vor, und besprach eingehend die amerikanische Verfassung, eingebrachten Völkern und — nebenbei — auch den New Deal.

Manche Senatoren verließen den Sitzungssaal, andere gingen zum Abendessen und kehrten zurück; zeitweilig war nicht mehr als ein halbes Dutzend Gesetzgeber anwesend. Einige schnarchten in ihren Sesseln, andere hatten sich in die Garderobe geflüchtet, um dort ein wenig Schlaf zu finden. Aber Long sprach unentwegt weiter. Seine Stimme war kaum mehr hörbar, und er fand es notwendig, seine Arme zu schwingen und allerhand Gymnastik zu betreiben, um nicht mitten im Reden einzuschlafen. Man sah es ihm an, daß er zu einem Kompromiß nur zu gerne bereit wäre; aber der Vorsitzende, Vizepräsident Garner, machte keine Anstalten, ihm zu helfen. „Der Gentleman von Louisiana“, so meinte er, „kann so lange sprechen, so lange er zu stehen vermag.“ Einer Gruppe entschlossener demokratischer Senatoren gelang es endlich, den „Kingfish“ zu entmutigen. Sie erklärten: „Wir werden heute, morgen und weiterhin hier sitzen, bis wir den Senator von Louisiana daran verhindern haben, den Senat zu beherrschen.“ Kurz nach 6 Uhr morgens, nach 15 1/2 Stunden ununterbrochener Redens, brach der „Kingfish“ zusammen — und die demokratischen Parteiführer entwandten ihm durch

eine rasche Folge parlamentarischer Manöver das Wort. Der Filibuster war gebrochen — und die N. R. A.-Vorlage wurde angenommen.

Huey Long hat durch seine rednerische Leistung alle Filibuster-Rekorde bis auf einen einzigen gebrochen — denjenigen, den Senator Robert La Follette, der Vater des heutigen progressiven Senators von Wisconsin, am 29. Mai 1908 aufstellte, als er 18 Stunden und 23 Minuten sprach, um die Aldrich-Beeland-Währungsbill zu verhindern. Und im übrigen war der einzige Leidtragende bei seinem Filibuster die Regierung, denn alle Senatoren reden müssen im „Congressional Record“ gedruckt erscheinen. Da aber eine Seite Druck etwa 50 Dollar kostet und Longs Rede etwa 100 Seiten füllt, hat die Regierung nunmehr eine Druckerrechnung von rund 5000 Dollar zu begleichen.

Amtlicher Teil des Sportbundes

Abt. Rasenspiele

Spielplan für Sonntag, den 21. Juli 1935

Nr.	Vauender Verein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
19	Frena	M. T. B.	A. Sen.	8.30	B	Huber
20	Frena	Sp. Vag. I	Viga	10.30	A	Döring

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postlektion Martin Kalkos, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Kammer-spiele
Donnerstag u. folg. Tage 5 u. 8 1/4 Uhr
Sommerpreise Lit 1.—, 1.50, u. 2.—
Der spannende Großfilm

Zwischen Himmel und Erde

ein Standardwerk moderner Filmkunst nach dem Roman von Otto Ludwig
Regie: Franz Seitz
mit Karin Hardt, Rudolf Klein-Rogge, Attila Hörbiger, Otto Wernicke, Heinz Klingenberg, Joe Stöckel, Wera Liessem
Ein Film voll Sensationen Tragik u. warmem Humor
Ein schwerer Junge Pilgerfahrt nach Mekka

Meiner geehrten Kundschaft zur Aufklärung die Mitteilung, daß ich meine

Kontorräume
am 1. Oktober er. nach
Börsenstr. 1-4
(Eingang Dangeseite)
verlege.
Bruno Dumont du Voitel
Kohlen-Groß- und Kleinhandel.

Waldfrieden
bel Insterburg
Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.
Sanatorium für sämtliche inneren Krankheiten.
Brannenkur.
Fachärztliche Behandlung
Waldkurort für Ruhe- und Erholungsbedürftige.
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause. — Billigste Preise.
Vorzügliche Verpflegung. Diätische Dauschalkuren.
— Prospekte kostenlos. —

Erstklassigen (8994)

Brektorf
abzugeben. Zu erfragen bei Papendiek, Neuer Markt. Dasselbst sind Proben vorhanden.

Sonntag, den 21. Juli 1935
nachmittags 3 Uhr

großes Vokal-Konzert
am Sandkrug
Eintritt pro Person 50 Ct. Kinder bis 14 Jahren in Begleitung Erwachsener, sowie Mitglieder frei
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert am nächsten Sonntag, dem 28. Juli, statt

Arbeiter-Gesang-Verein E. V.

Kurhaus Sandkrug
Täglich abends 8 Uhr
Konzert „Danz“
Spezialität: Schweden- und andere kalte Platten
Auserlesene Soupers
Zeitgemäße Preise
Vegle Fähr ab Sandkrug 11 1/4 Uhr.

Zur Aufklärung!
Hiermit teile dem geehrten Publikum von Memel u. Umgegend mit, daß die Gerüchte, ich sei Besitzer von 2 Häusern, falsch und erfunden sind. Es liegt hier eine Verwechslung mit meinen Verwandten vor, die ebenso heißen wie ich und Hausbesitzer sind. Durch diese falschen Gerüchte werde ich als Handharmonikspieler in meinem Verdienst sehr geschädigt. Ich bitte das werliche Publikum, den Gerüchten keinen Glauben zu schenken.
Hochachtungsvoll
Emil Schweistries
Bommels-Witte 224.

Geldmarkt
Suche 3-5000 Lit zur 1. Stelle auf Neubau. Gute Sicherheit. Angebote unter 5144 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Suche
Personal. Tauschkauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“ Sie ist flink billig und besorgt alles.

Der am Sonnabend, dem 20. 7. beginnende

„Saison-Verkauf“
steht im Zeichen des **„billigen Gutes“**
Infolge des am 25. 7. beginnenden **Geschäfts-Umbaues** während dessen der alte Laden geschlossen ist, bieten wir beim Einkauf ganz besondere Vorteile.

Baltische Stroh- und Filzbut-Fabrik
Börsenstr. 5

ZEICHNUNG UND FOTO

erhöhen die Werbekraft im Inserat, Plakat, Prospekt und Werbebrief um

100 PROZENT

Mit künstlerischen Entwürfen und Klischees stehen wir ständig zur Verfügung

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT A-G

Zwickal
INGENIEURSCHULE
Maschinenbau
Elektrotechnik
Pneumatik
Automobilbau
Kunststoff
Chemietechnik
Betriebslehre

Capitol Donnerstag 6 und 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise unten 1 Lit., oben 1.50 Lit
Gustav Froehlich, Camilla Hora
in dem deutschen Tonfilm
Rund um eine Million
Belprogramm — Tonwoche

Wollene Badeanzüge
in vielen Farben
Lit 14.50 12.50 9.00
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Mutti, kauf' mir bitte eine, Neapol'

Wunderwüte
mit 2 großen erfrischenden Stielbonbons und neuen wunderbaren Heberaffadungen (9920)
Preis nur 25 Cent

Achtung!
Wir empfehlen unseren Ia trockenen, schwarzen (8915)
Brektorf
Wir bitten um Bestellungen zur sofortigen oder späteren Lieferung. Lieferung frei Haus.
Richard Schütz
Inh.: Beyer & Simelt, Steintorstr. 1.

Landgrundstück
ca. 200 Morgen groß, möglichst bei Memel gelegen, zu kaufen gesucht. Ausführliche Angaben der Bodenverhältnisse u. Gebäude bezw. Inventarien mit Preis unter 5150 an die Abfertigungsst. d. Blattes zu richten

Klein. Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Agel und Drahtkontor
Süderbuk 8-10
Tel. 146

Stellen-Angebote
Malergehilfe u. Schildergeselle
die selbständig arbeiten können, wollen sich melden unter 5154 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ein Boy
mit lit. u. deutscher Sprache gesucht. Zu melden
Direktion Viktoria-Hotel

Jüng. Kochfrau
für Sonntag gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Mädchen
für 1/2 Tag v. sofort gesucht.
Stuhler
Frdr.-Witb.-Str. 1
Frühstückshube

Guter Pferdewagen sucht Stellung als
Kutscher
gleich von von sofort oder später. Angeb. unter 5147 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
2-Zimmer-Wohn.
ab 1. August z. vermieten.
Kaufmann Mertins
Bommels-Witte 71

2 möbl. Zimmer
bis zum 1. 8. und 1 an Dauerm. verm. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit Bad sofort zu vermieten
Große Wasserstr. 25, part.

Suche ein Fräul. als
Witbetwohnerin
zum 1. August. Zu erfragen a. d. Schalt. dieses Blattes.

Mietsgesuche
Alleinstehende Dame aus Deutschland sucht ein ruhig. separates
Zimmer
vom 20. 7. bis 15. 8. Nähe der Sandkrugstraße. Angebote mit Preis, entl. auch für halbe Pension, unt. 5145 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Geräumige
5-Zimm.-Wohn.
mögl. m. Gart., gel. Angebote m. Preis unter 5151 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein separates
leeres Zimmer
mit Küche auf Schmelz vom 1. 9. Angebote unt. 5146 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung!
In der städtischen Flachswaage sind ab sofort

2 Lagerräume
zu vermieten.
Schriftliche Angebote können im Rathaus, Zimmer 50, abgegeben werden.
Der Magistrat

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr